

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

295 (17.12.1938) Drittes Blatt

Umschau

Von Erfolg zu Erfolg. — Selbstbestimmung, die erste Stufe des Aufstiegs. — Der Opposition ins Stammbuch. — Klüdt Mostau ab? — Sowjetpanien unter der Folter.

17. Durlach, 17. Dez. In der letzten Zeit hat es trotz des Abkommens von München und der immer wieder betonten friedlichen Lösungen innerhalb des Fragentkomplexes der Völker an Angriffen auf Deutschland nicht gefehlt. Immer wieder versuchten unsere Gegner als willige Werkzeuge der Emigranten-Juden, mit Lügen den festen Bau des Reiches und der Volksgemeinschaft zu erschüttern, doch immer wieder mußten sie ihren reich mit jüdischen Geldmitteln gespeisten Kampf aufgeben im Zeichen der Unerschütterlichkeit des Beginns. Was uns diese Zeit vom 29. September bis zum 17. Dezember gelehrt hat, ist die Tatsache, daß der Kampf gegen diese Unruhestifter mit aller Schärfe weitergeführt werden muß. Doch darüber wird der innere Aufbau nicht vergessen. Erst in der letzten Woche standen wir vor einem Höhepunkt auf wehrpolitischem Gebiet, tief doch der erste deutsche Flugzeugträger „Graf Zeppelin“ vom Stapel. Es war nicht nur ein denkwürdiger Tag für die deutsche Kriegsmarine, sondern auch für die deutsche Luftwaffe, haben sich doch hier die beiden Faktoren zu einer machtvollen Einheit gefunden. Das gesamte Ausland, insbesondere die Seemächte, sind an diesem Stapellauf nicht uninteressiert, vielmehr findet dieses neueste Wunderwerk deutscher Technik stärkste Beachtung und man schwingt sich dazu auf, Vergleiche mit den eigenen Flugzeugträgern, über welche neben der französischen auch die englische und amerikanische Kriegsmarine verfügt, anzustellen. Daß es dabei bei einem großen Lob für die deutsche Schiffbauindustrie bleibt, sagt uns, daß der Vorsprung, den die deutsche Marine mit dem „Graf Zeppelin“ errungen hat, seine Anerkennung findet.

Am Donnerstag ist nun, nachdem bereits am Samstag ein großer Teil neuer Strecken der Reichsautobahn dem Verkehr übergeben wurden, der 3000 km der Straßen unseres Führers in Betrieb genommen, eine Leistung, die in der ganzen Welt größte Bewunderung findet. Nicht allein, daß diese weißen Bänder durch das deutsche Reich einmalig in der ganzen Welt sind und erst in den kommenden Jahren in einigen Staaten Nachahmung finden werden, ist die gewaltige Bauleistung zu beachten, die am 23. September 1933 mit dem ersten Spatenstich ihren Anfang nahm und nach 5 Jahren nunmehr eine Strecke umfaßt, die doppelt so lang ist wie von Karlsruhe bis Lissabon. Mit einem Kameradschaftsabend im Theater des Volkes in Berlin, an welchem seitens der Reichsregierung der Kilometerzahl entsprechend 3000 Reichsautobahnarbeiter geladen waren und an welchem der Führer den Reichsautobahnern selbst den Dank des ganzen Volkes abtrotzte, fand der denkwürdige Tag seinen Abschluß. Doch die Spaten werden auch in der kommenden Zeit nicht ruhen, bis daß die geplanten 11 000 km Reichsautobahnen alle Gauen unseres großdeutschen Reiches verbinden.

Mit schicklichem Interesse verfolgen wir seit einiger Zeit den großen Reinigungsprozeß, welchen die Tschcho-Slowakei durchmacht und der bereits zu einer wesentlichen Gesundung dieses Staates geführt hat. Nachdem Prag mit Mostau nun endgültig gebrochen hat und sich seiner Aufgabe bewußt wird, das Volk eingehend über den bolschewistischen „Freund“ aufzuklären, sieht sich Mostau zu einer sonderbaren Gegenmaßnahme genötigt, es beginnt die Rundfunkförderung aller sichtsichigen Sender auf breiter Front zu betreiben, um zu erreichen, daß nicht allzuviel bittere Wahrheiten über das Kriegenreich der Sowjets in die Weltöffentlichkeit dringen. Wir leben in diesem von bananen-Spiel die letzte Rettung Stalins, dem alles trauern um den Freund in Prag nichts mehr nützt. Während sich Mostau dieser Trümmerei hingibt, holt Prag bereits zu einem weiteren Schläge aus, plant es doch das Verbot der kommunistischen Partei, was nicht nur zur Folge hat, daß den Prager Kommunisten die Sitze im Parlament verloren gehen, auch sonst dürfte ihnen der Boden unter den Füßen immer heißer werden, besonders den Juden, die sich bis vor kurzem in Prag noch in ihrem Element fühlten und an eine Rettung aus dieser Ohnmacht glaubten. Das energische Vorgehen der Prager Regierung können wir nur begrüßen, desgleichen die Erklärung, die übrigens auch der ungarische Außenminister kürzlich wiederholte, daß man den aufrichtigen Wunsch hat, mit dem großen deutschen Nachbarn in Frieden zu leben und durch Stärkung der Handelsbeziehungen immer mehr den Weg zueinander zu finden.

Einen nicht gerinigen Nachkomm haben in den letzten Tagen unsere Memeldeutschen ausgetragen. Noch ist das endgültige Wahlergebnis nicht an die Öffentlichkeit gelangt, doch eines geht aus den bereits vorliegenden Wahlergebnissen hervor, daß fast 90 % aller im Memelland wohnenden Einwohner sich zur deutschen Liste bekannt haben. Die deutsche Autonomie, die bereits seit langer Zeit angestrebt, aber durch Litauen immer wieder unterdrückt wurde, dürfte nun bis zu einer weiteren Entwicklung der Dinge nicht mehr aufzuhalten sein. Vor eine Vertrauensfrage war in der letzten Woche auch das jugoslawische Parlament gestellt, hatten doch gewisse Kreise

versucht, die Politik Stojadinow'sch zu konfottieren und bei den Wahlen für seinen Abstieg zu sorgen. Nicht unerwartet mußten sie sich jedoch mit einer Niederlage zufriedengeben und neu erstarbt ist es jetzt dem jugoslawischen Außenminister möglich, seine auf breiter Front begonnene Friedenspolitik weiter fortzuführen, die eine immer weitere Annäherung an Deutschland und Italien sowie an Frankreich und England bringen dürfte. Mit dieser Niederlage der Opposition hat die Kleine Entente abermals einen empfindlichen Schlag erlitten und wir gehen nicht fehl in der Annahme, daß auch dieser Wahlerfolg abermals dazu beiträgt, der Neuorientierung der Balkanstaaten weitere Wege zu öffnen.

Nachdem der deutsche Flottenaufbau mit raschen Schritten voranschreitet, hat sich auch Frankreich genötigt gesehen, eine Bilanz zu ziehen, und mußte erst jetzt, nachdem die Regierung das Heft hart in der Hand hat, feststellen, daß nicht nur der Flottenaufbau durch die immerwährenden Streiks einen starken Rückschlag erfahren hat, sondern daß auch die Luftrüstungen bei weitem nicht den Stand erreicht haben, den man im Vorkriegsschlag vorgesehen hatte. In sechs Monaten 960 Flugzeuge zu wenig herausgekommen, das ist allerdings ein harter Schlag, der sich nicht oft wiederholen darf, wenn das (manchmal unverständliche) Rüstungsprogramm seine Erfüllung finden soll. Wie dem auch sei — das Steuer ist in Frankreich seit einigen Wochen herumgeworfen, Daladier hat sich in hartem Ringen abermals die Mehrheit erobert und nicht lange dürfte es dauern bis das Gleichgewicht in voller Form hergestellt ist. Es besteht jedoch kein Zweifel darüber, daß dieser Neuorientierung ein Interessenausgleich nach anderen Staaten folgt, der durch die

Münchener Verhandlungen auch auf Deutschland gelenkt ist. Hoffentlich sind die übrigen Minister, die durch das rasche Handeln Daladiers vor eine vollendete Tatsache gestellt wurden, sich langsam darüber zu belehren, daß mit einer Gemeinschaftsarbeit zweier großer Völker dem Weltfrieden und letzten Endes auch dem eigenen Land der beste Dienst getan ist.

Der sowjetrussische Einfluß, der in Frankreich einmal hohe Blüten getrieben hat, ist immer mehr zurückgegangen. Nur einige wenige Gruppen sind es, die heute in Moskau noch das Heil sehen, doch auch sie dürften bald eines besseren belehrt werden wie Sowjetpanien, in dem zur Zeit alle Register der Not und des Elbens gezogen werden. Wenn Stalin in den letzten Tagen auch verzweifelte Anstrengungen machte, das Steuer seiner Interessen in Europa und der Welt zu seinen Gunsten noch einmal herumzureißen, so ist dies ein aussichtsloses Beginnen, dessen Ende man bereits in kurzer Zeit absehen dürfte.

Neben Italien, das 3. Jt. daran geht, den Jubensegen, die es kürzlich erlassen hat, eine feste Untermauerung zu geben, hat auch Japan nicht geruht, seinen Einfluß in China immer mehr geltend zu machen. Gatt ist allerdings der Kampf gegen die Guerillabanden, die sich bis in Schanghai eingeknistet und zu einer ganzen Armee zusammengeschlossen haben mit dem Ziel, im Rücken der Japaner Unruhe zu stiften. Mit aller Schärfe haben die Japaner die Abwehr ausgenommen und wenn auch ein Ende der Kampfhandlungen im Fernen Osten nicht abzusehen ist, so ist doch bereits eine Sichtung vor sich gegangen, welche der Fernost-Politik keine unwesentliche Veränderung gebracht hat.

Polen im Kampf gegen das Judentum

Polnische Polizei hebt jüdische Jucherbäckereien aus — Die fertigen Erzeugnisse wurden unter schmutziger Wäsche versteckt

Warschau, 16. Dez. 90 % der in Polen festgenommenen Lebensmittelstahler sind Juden. Diese Feststellung veranlaßt auch in diesem Jahre wieder die polnische Polizei, vor dem Weihnachtsfest auf die Jucherbäckereien und Konditoreien, deren Bestände sich gewöhnlich in den finsternen Ecken der Warschauer Judenstadt befinden, ihr besonderes Augenmerk zu lenken.

Die Erwartungen wurden auch diesmal wieder bestätigt. In schmutzigen Winkeln jüdischer Wohnungen, die jeder Beschreibung spotten, konnten die Beamten vier Fabriken ausheben, die Jucherwaren für den Weihnachtsbaum herstellen. Aus dem Zugriff der Polizei zu entgehen, hatten die Juden die fertigen Erzeugnisse unter schmutziger Wäsche und in den widerlichsten Ecken ihrer Behausungen versteckt. Die vorgefundenen Waren enthielten, wie ärztliche Untersuchungen ergaben, sogar Giftstoffe, sodaß die Polizei kurzerhand die ganze jüdische Weihnachtsbaumware vernichten ließ.

„Kauft nicht mehr beim Juden!“ — Amtliche Plakate fordern in der Slowakei zum Boykott der Juden auf.

Preßburg, 16. Dez. In Preßburg und auch in anderen Städten der Slowakei wurden Freitag in rot-weiß-blauen Farben gehaltene amtliche Plakate aufgestellt, die zum Boykott der Juden auffordern.

Die Plakate tragen folgenden Wortlaut: Slowaken! Die Juden sind schon immer eure Ausbeuter gewesen. Heute müssen sich alle Nichtjuden zu einem einzigen antijüdischen Block zusammenschließen. Kauft nicht mehr beim Juden! Nur mit Hilfe der Juden sind nach 20 Jahren 276 000 Slowaken wieder an Ungarn abgetreten worden. Vor 1918 gaben sich die Juden als Ungarn aus, vor dem 6. Oktober 1938 waren sie Tschcho-Slowaken und in dem von den Ungarn besetzten Gebiet sind sie jetzt wiederum Ungarn. In der Slowakei wollen sie aber nun Slowaken sein. Wir glauben ihnen nicht mehr, wir lassen uns nicht länger täuschen. Jude bleibt Jude.

Vernehmen wir nicht das Eigentum der Juden, sondern bewahren wir es sorgfältig, denn heute oder morgen wird es das Eigentum des slowakischen Volkes sein! Der Aufruf endet: Wer heute noch Juden unterstützt, ist ein Volksverräter.

Keine Arbeitserlaubnis für zugewanderte Juden in Holland.

Amsterdam, 16. Dez. Das holländische Sozialministerium hat die Anordnung erlassen, daß den in letzter Zeit aus Deutschland zugewanderten Juden keine Arbeitserlaubnis erteilt werden darf. Diese Anordnung erstreckt sich auch auf jüdische Hausangestellte.

Jüdische Bluttat in Lausanne
Chefarzt des Kanton-Krankenhauses durch Revolverkugeln getötet

Lausanne, 16. Dez. Die Schweizer Universitätsstadt Lausanne war am Donnerstag nachmittags der Schauplatz einer Bluttat, die ein bezeichnendes Schlaglicht auf die verbrecherische Veranlassung des Judentums wirft. Im Lausanner Kanton-Krankenhaus erschloß der 26jährige, aus Rumänien gefommene Jude Erni Grünberg den Chefarzt Dr. Meunier, weil er annahm, daß ihm dieser bei der Erlangung des Doktorgrades im Wege stehe. Nach der Bluttat wurde festgestellt, daß der für den Mord benutzte Revolver mit neun Patronen geladen war, von denen fünf abgefeuert worden waren. Die Lausanner Polizei hatte sich übrigens bereits im Laufe seines Lausanner Aufenthaltes aus verschiedenen Gründen mit dem Juden Grünberg befaßt müssen. Der jüdische Mörder beging nach seiner Tat Selbstmord.

Die Zerlegung im rotspanischen Lager

Die rotspanische Zeitung „Voz de Espana“ veröffentlichte kürzlich eine Statistik über die Tätigkeit der Spionage- und Hochverratstribunale. Danach wurden in der Zeit vom 22. Juni 1937 bis zum 1. Oktober 1938 Verhandlungen gegen 12 518 Angeklagte geführt, von denen 683 zum Tode verurteilt wurden. In Katalonien verhandelte das gleiche Tribunal gegen 2264 Angeklagte und verhängte 30 Todesstrafen. Diese Angaben erschaffen jedoch nur einen Bruchteil der tatsächlich verhängten Urteile, denn sie schließen die Tätigkeit der Militärgerichte nicht ein.

Italienische Empörung

über die Verurteilung von zwei Italienern in Tunis

Rom, 16. Dez. Das Vorgehen des französischen Gerichtshofes in Tunis gegen zwei im Verlauf der jüngsten antiitalienischen Kundgebungen verhaftete Italiener — einen 65 Jahre alten Mann und einen kaum 18jährigen Jungen — und das auf sechs Monate Zwangsarbeit bzw. 15 Tage Gefängnis lautende Urteil sind in Italien mit großer Empörung aufgenommen worden. Man sieht darin einen neuerlichen Beweis der feindseligen Einstellung der französischen Behörden gegenüber der italienischen Bevölkerung von Tunis. Unter Überschriften wie „Die häßliche Farce des Prozesses von Tunis“ weist die italienische Presse übereinstimmend darauf hin, daß die Verurteilung der beiden Italiener, die nichts getan hätten, ein Schandstück für die französische Gerichtsbarkeit sei.

Auflösung des „Geusenbundes“. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Inneren hat auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 die „Gesellschaft Deutsche Freiheit e. V.“ und den „Geusenbund“ mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Gleichzeitig sind die von der „Gesellschaft Deutsche Freiheit e. V.“ herausgegebenen „Informationsbriefe“ verboten. Jede Tätigkeit, die den Versuch einer Fortführung dieser Organisationen oder einer Neugründung mit gleichen oder ähnlichen Zielen darstellt, wird nach Paragraph 4 der genannten Verordnung bestraft.

Das Ende der französischen Militärmission in Prag. Nach 20jährigem Wirken in Prag ist am Freitag der ehemalige Chef der französischen Militärmission in Prag, Armeegeneral Fauher, nach Paris abgereist.

Der amerikanische Wirtschaftsminister D. C. Hooper hat aus privaten Gründen seinen Rücktritt eingereicht.

Kälteeinbruch in Ostpreußen. In Ostpreußen setzte in der Nacht zum Freitag ein überraschender Witterungsumschwung ein. Während am Donnerstag noch erträgliches Winterwetter herrschte, brach am Freitag in ganz Ostpreußen unerwartet Kälte ein. So wurden in der Königsberger Innenstadt um 8 Uhr noch über 12 Minusgrade gezählt, während in Tilsit 15 und in Ebenrode sogar 17 Kältegrade gemessen wurden.

Juden stellen Bedingungen für die Teilnahme an der Palästina-Konferenz. Das Hebräer-Blatt „Hareh“ meldet, die Weltzentrale der jüdischen Misrachi-Partei habe sich durch einen Beschluß dagegen ausgesprochen, daß die jüdische Weltorganisation und die Jewish Agency an der Londoner Palästina-Konferenz teilnehmen, bevor die jüdischen Vorbedingungen nicht erfüllt sind. Bekanntlich ist in den jüdischen Bedingungen das Festhalten an der Balfour-Deklaration und die Fortsetzung der Judenemigration gefordert worden.

Stalins böses Gewissen

kaukasische Soldaten bewachen ihn im Kremel

Warschau, 16. Dez. „Maly Dziennik“ veröffentlicht eine Meldung aus Moskau, wonach der neue G.W.-Chef Berija als dardringliche Aufgabe den persönlichen Schutz Stalins neu organisiert hat. Die Spezialeinheit der G.W., die bisher im Kremel Dienst tat, sei sofort durch eine Abteilung kaukasischer Bergtruppen abgelöst worden, die Berija blindlings ergeben ist. Um das Eindringen von Attentätern in den Kremel unmöglich zu machen, seien ferner überall Licht- und Tonsignale angelegt worden, die das geringste Geräusch in das Wachlokal weiterleitet.

Jüdischer Emigrantenschmuggel aufgedeckt

Bezeichnende jüdische Verlogenheit

Genf, 16. Dez. Die Polizei hat in einem französischen Grenzort Annemasse einen von Genf aus seit längerer Zeit betriebenen umfangreichen jüdischen Emigrantenschmuggel, dessen Seele der Genfer Jude Jacques Bloch und die Genfer israelitische Gemeinde war, aufgedeckt. Bloch, der Gemeindevorsteher der Genfer israelitischen Gemeinde ist, wurde von jüdischen Emigranten, wenn sie Schweizer Boden betreten hatten, mit Boxen zur Weiterbeförderung nach Frankreich in Anspruch

genommen. Der Jude Bloch hatte hieraus für sich ein einträgliches „Geschäft“ entwickelt und sich zur Durchführung des Grenzschmuggels einen Genfer Kraftfahrzeugfahrer unter Ausnutzung dessen wirtschaftlicher Notlage dienlich zu machen gewußt. Der Kraftfahrzeugfahrer führte die Juden in seinem Wagen über die bei Genf mit Rücksicht auf die Freizone und den starken Ausfuhrverkehr nur unregelmäßig kontrollierten Ubergänge und brachte sie entweder nach Viz-le-Bains oder nach Lyon, wo sie dann meist den Pariser Schnellzug bestiegen. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß ein einziges Mitglied der israelitischen Gemeinde in Genf über 100 Personen die Ueberführung der französischen Grenze ermöglicht hat. Man erwartet deshalb eine Reihe weiterer Verhaftungen. Jacques Bloch gab dem verletzten Kraftfahrzeugfahrer für seine Fahrten lediglich die knappen Kilometergelder, während der Jude nach seinen eigenen Aussagen von der Unterstützung der israelitischen Gemeinde in Genf wöchentlich 8000 Franken für die „Hilfswohle“ erhielt. Sehr bezeichnend für die jüdische Verlogenheit ist schließlich, daß seitens der israelitischen Gemeinde sofort erklärt wurde, ein Mann namens Jacques Bloch sei völlig unbekannt (!). Auch habe man nie gedacht, daß sich ein Emigrantenschmuggel über die Grenze abspielen könnte. Bloch müsse auf eigene Faust gehandelt haben (!).

Allelei Interessantes aus Baden

Staatliche Privatmusiklehrerprüfung.

Im März und April 1939 findet in Karlsruhe eine staatliche Privatmusiklehrerprüfung nach Maßgabe der Verordnungen des Ministeriums des Kultus und Unterrichts vom 19. April 1928 und vom 25. August 1936 statt.

Meldungen zu dieser Prüfung sind bis spätestens 10. Januar 1939 unter Beifügung der in den genannten Verordnungen bezeichneten Angaben, Nachweise und Zeugnisse an das Ministerium des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe einzureichen.

Konstanzer Technikum wurde staatlich.

Es besitzt die einzige Flugzeugabteilung in Baden.

Die private Höhere Technische Lehranstalt für Maschinenbau, Elektrotechnik, Kraftfahrzeug- und Flugzeugbau in Konstanz ist jetzt verstaatlicht worden.

Die gute Einrichtung der Schule und die Auswahl der Lehrkräfte bieten die Gewähr für eine gründliche fachliche Ausbildung der Studierenden. Das Technikum in Konstanz besitzt die einzige Abteilung für Flugzeugbau in Baden. Die Voraussetzungen für den Besuch, die Art der Ausbildung sowie die Berechtigungen aus dem Besuch der Anstalt entsprechen den Bedingungen des Staatstechnikums (Staatliche Höhere Technische Lehranstalt in Karlsruhe). Es ist jetzt schon ein kräftiger Aufschwung zu verzeichnen. Seit einem Jahr hat sich die Besucherzahl fast verdoppelt. Die günstige Lage von Konstanz läßt einen noch regeren Besuch nicht nur aus der näheren Umgebung, sondern auch aus den Nachbarländern Württemberg, Bayern und Oesterreich sowie aus der Schweiz erwarten.

Arbeitsmarktlage in Südwestdeutschland

im Monat November 1938

Im Monat November 1938 war in Südwestdeutschland nach den übereinstimmenden Berichten der Arbeitsämter ein der vorgetriebenen Jahreszeit entsprechendes Nachlassen des Beschäftigungsganges kaum zu beobachten. Infolge der anhaltend guten Witterung sind die Beschäftigungsmöglichkeiten für die Außenberufe des Baugewerbes, der Baueingewerke und der Baustoffindustrie im November äußerst günstig geblieben, so daß bei dem großen Bauvolumen freierwerdende Bauarbeiter sofort wieder eingesetzt werden konnten. Dazu kam, daß die Forstwirtschaft für den winterlichen Holztrieb Kräfte in großer Zahl benötigte und daß in manchen Wirtschaftszweigen durch das Weihnachtsgeschäft ein starker Auftrieb zu verzeichnen war. Unter diesen Umständen ist in diesem Jahre im November nicht einmal eine Entspannung des Arbeitsmarktes zwischen dem starken Kräftebedarf der Wirtschaft und dem unzureichenden Angebot an verfügbaren einsatzfähigen Arbeitern und Angestellten eingetreten. Ein charakteristisches Anzeichen dafür ist das Ansteigen der Zahl der am Monatsanfang bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitsplätze, die nicht besetzt werden konnten. Sie war im Oktober bereits von rund 23.000 auf über 29.000 angestiegen.

Die Arbeitslosenzahl, die von den Arbeitsämtern Ende November registriert wurde, hat sich gegen Ende Oktober nur unerheblich geändert. Sie betrug insgesamt 6507 Personen; davon entfielen auf Württemberg und Hohenzollern 874 und auf Baden 5183. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger der Reichsanstalt, die sich fast ausschließlich aus beschränkt einsetzsfähigen zusammensetzte, betrug in Württemberg 207 und in Baden 2897 Personen.

Meßkirch, 16. Dez. (Unter der Zugmaschine.) Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch am Ortsausgang der Gemeinde Haujen im Tal. Das Mühlenfuhrwerk Meßkircher kam auf der abschüssigen Straße durch das Glatteis ins Schleudern und stürzte die Böschung hinunter. Die Zugmaschine begrub den 33jährigen Josef Meßkircher unter sich. Die starken Brust- und Kopfverletzungen führten den sofortigen Tod des jungen Mannes herbei.

Speyer, 16. Dez. (Kapitelerhebt.) Ein besonderes Glück wurde dem in Anglerkreisen bekannten August Bender von hier zuteil. Er hat mit der Angel einen Hecht im Gewichte von neun Kilo aus dem Rhein gezogen.

Weihnachten im Egerland

Von Fritz Alfred Zimmer

Alte Erinnerungen werden wach. Erinnerungen aus der Bubenheimat oder im sächsischen Musikwinkel an der alten Grenze. Wir gingen alle gern zuweilen nach „Böhmen“. Nach Marthausen und Graslitz, nach Ach, Fleißchen, Eger und Franzensbad. Hin und wieder einmal am Fichtel- und Keilberg auch nach Gottesgab und Soadimstal. „Schon des guten Bieres wegen“, wie unsere Väter sagten, „und der billigen Waren“, wie die Mütter betonten. Böhmisches Glas und Porzellan, Schmuck und auch Schuhwerk waren begehrt wie böhmischer Tabak, Zigarren und Zigaretten. Bereits als kleine Kerle gingen wir „drüben“ mit eintauchen.

Für unseren kindlichen Sinn war das alles fremd und sonderbar: die grünweißen und die braunschwarzen Grenzpfähle dicht beieinander u. die ebenso angeordneten Schlagbäume auf freier Straße am Zollhaus mit seinen wiederum zweifach uniformierten und oft sogar bewaffneten Grenzwachtern, — das vielfach doch etwas andere Gehabe der Leute drüben, die baulicheren bunteren Kleider der Frauen und Mädchen, der ungewohnte farbige Koppschmuck und die schimmernden Umhangstücher, ihre Sprache in andersgearteter Mundart — wir wollten es dem Vater zuerst gar nicht recht glauben, daß sie, wie er sagte, „unsere deutschen Brüder“ seien.

Nur im Wirtshaus dann bei der Bedienung und in den kleinen schimmernden Verkaufsläden, über denen wir an den Aushängeschildern mit Befriedigung gut deutsche Namen lasen und drinnen hinter den Ladentischen eine überaus freundliche Bedienung fanden, wurde uns Jüngeren viel heimischer zumute.

Besonders schön waren für uns die „böhmischen Weihnachten“. Ein Spaziergang schon als Junge mit den Eltern am zweiten oder dritten Feiertag durch die nahen „Klingenden Täler“ von Zwotental und Klingental, Brunnödra und Unterlahsenberg nach Schwabersbad oder Marthausen wurde immer zu einem besonderen Erlebnis. Als ich noch klein war, glaube ich dann stets da im wirklichen Bethlehem zu sein. Wie anders auch war es möglich: drüben über der Grenze lebten ja tatsächlich Maria und Joseph; viele Leute hießen dort so, und die richtigen beiden, die aus der biblischen Geschichte, fanden ja in den Heiligenbildern das

Sieben Jahre Zuchthaus im Daum-Prozess

Kehl, 16. Dez. Das Schwurgericht Offenburg tagte am Freitag im Rathaus zu Kehl. Zur Verhandlung stand die Strafsache des wegen Mordes und Mordversuchs angeklagten Peter Lorenz Daum aus Duisburg, zuletzt wohnhaft in Kehl und Offenburg.

Am Morgen des 21. Juni 1938 hatte der Angeklagte, der mit seiner Frau in zerrütteten Verhältnissen lebte, in der Adolfs-Hiller-Straße in Kehl seine Schwiegermutter, die nach seiner Ansicht an den schlechten Ehereverhältnissen die Schuld trug, in ihrer Wohnung erschossen und auf seine stüchende Ehefrau gleichfalls Schüsse abgegeben, die jedoch nur Verletzungen hervorriefen. Darauf richtete er die Pistole gegen sich selbst, mußte jedoch feststellen, daß das Magazin leer war. Nach seinen eigenen Schilderungen befand sich der Angeklagte in einer maßlosen Erregung, und es wäre ihm recht gewesen, wenn man ihn gleich totgeschossen hätte. Eine herausgefallene Patrone verjüchte er wieder in das Magazin zu schießen, aber er war dazu zu aufgeregt.

Die Beweisaufnahme ergab ein Bild der zerrütteten Familienverhältnisse. Besondere Sympathie wendeten die Zeugen bei ihrer gerichtlichen Einnahme in der heutigen Hauptverhandlung dem Angeklagten zu, der allgemein als fleißiger, strebsamer junger Mensch geschildert wurde und der oftmals über seine mitleidigen häuslichen Verhältnisse geklagt habe, die ihn schließlich zu dem entscheidenden Schritt zwangen, den ihm niemand zugetraut hatte. Er bewies eine maßlose Liebe zu seinem Kind, das ihm durch eine vorläufige Verführung bei der Ehecheidung entzogen worden war.

Zur Anklage selbst äußert sich Daum auf Befragen des Vorsitzenden: „Ich fühle mich schuldig. Ich habe ein Menschenleben auf dem Gewissen. Einen Mord wollte ich nicht begehen, ich wollte nur haben, daß alles wieder gut wird.“

Der Anklagevertreter beantragte die Verurteilung wegen Mordes, die Südde des Verbrechens durch die Todesstrafe. Die Verteidigung dagegen verneinte die Frage der Ueberlegung in Übereinstimmung mit dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen und beantragte eine milde Strafe wegen Totschlags und versuchten Totschlags.

Nach stündlicher Beratung verkündete das Gericht folgendes Urteil: Der Angeklagte Peter Lorenz Daum ist des Totschlags und des versuchten Totschlags schuldig. Er wird zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Fünf Monate der Untersuchungshaft werden angerechnet. Die zur Tat gebrauchte Pistole und die übrig gebliebene Munition wird eingezogen. Der Angeklagte hat die Kosten zu tragen.

Das Gericht schloß sich dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen und des Verteidigers an. Die Tat wurde nicht mit Ueberlegung ausgeführt, obwohl viele Umstände dafür sprechen. Auf jeden Fall habe die Tötungsabsicht bestanden, und dadurch sei der Tatbestand des Totschlags erfüllt. Mildernde Umstände müßten dem Angeklagten verfaßt werden. Trotdem glaube das Gericht nicht sehr erheblich über die Mindeststrafe hinausgehen zu müssen.

Tödlicher Rangierunfall vor Gericht.

Karlsruhe, 16. Dez. Wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit fahrlässiger Eisenbahnbetriebsgefährdung sprach die 4. Karlsruher Strafkammer gegen den 40 Jahre alten verheirateten Lokomotivführer Alois Reich aus Karlsruhe eine

Billingen, 16. Dez. (Umbau des Hauptbahnhofs.) Der hiesige Hauptbahnhof erfährt in seinem Innern gegenwärtig eine Umgestaltung und Modernisierung. Durch Verlegung der Schalter wurde die Durchgangshalle vergrößert. Nach Entfernung der Gepäddannahme von ihrem bisherigen Platz werden auch die Sperren und Durchgänge praxistischer angebracht werden als bisher, wie auch eine neue zeitliche Abortanlage in dem Bahnhofsgebäude untergebracht werden wird.

Offenburg, 16. Dez. (Todesfall.) Wenige Wochen nach Vollendung seines 80. Lebensjahres starb an den Folgen eines vor einigen Tagen erlittenen Schlaganfalls Professor Heinrich Hoffmann. Der Verstorbene war u. a. auch der Lehrer des ehemaligen französischen Botschafters in Berlin, Francois Boncet.

ganze Jahr über an den Ecken der Häuser und Feldmarkungen! Hier, nur hier, meinte ich, konnte das Christkind zur Welt gekommen sein. Dazu gab es dorten an den Fenstern zu Weihnachten noch fast mehr Christnatkruppen und Paradiesgärten, Drehpyramiden und Lichterträger als bei uns daheim.

Wenn es dann frühzeitig Nacht wurde, ehe wir mit der Eisenbahn wieder heimwärts fuhren, und die Lichterbäume in den kleinen Wäldchen ausstrahlten, war es uns, als ob das Licht im letzten fernem Häuschen dort hoch oben wie ein Stern zu uns herniederbrannte, wunderbar wie der Stern von Bethlehem.

Noch als wir bereits angehende junge Männer waren, mit Freiersfüßen auf ersten Liebeswegen, klang jenes Weihnachtsliedchen in uns nach. So daß wir jahrelang am dritten Weihnachtsfeiertag unsere gewohnte „große Schlittensfahrt“ im kleinen Gesellschaftstreife just nach der Grenze unternahmen. Dem Herkommen nach stellten einige Bütgerstochter unserer Bekanntschaft die zwei oder drei Gespanne, und dann ging es pelzvermummt und dedenverpakt mit Hallo die lange schneeige Landstraße durch den Winterwald entlang. Jeder stolz seine Dame am Arm, fuhren wir zu Festmahl und Tanz im „Schwan“ zu Graslitz. Auf der Heimfahrt hat dann immer der von uns Mannskenten bestohene Kutscher es verstanden, an einer ungefährliehen Kurve — jedes Jahr an anderer Stelle — Schicksal zu spielen und bei verlanhsamem Trab den Schlitten zu kippen, so daß Männlein und Weiblein (die letzteren immer unvermuet) hüßlich miteinander in den tiefen, weichen Schnee kollerten.

Dann kam der Krieg, kam ein „Friede“ ohne Freude. Seht erst wurde, was bisher nur lose war, schwer und bitter: Grenze! Scheidung. Mit allem Widerwille mitten durch eine Volksbruderschaft und auch ein Landtagsganges. Da ward es bedenklich stille dort oben. Traurig und öde. Die „Bierreisen“ hörten auf. Die Schlittensfahrten auch. Weihnachtsfeste waren ausgeträumt. Beiderseits der Grenze.

Zwanzig Jahre lang. Bis der Führer mit den Sudeten auch das Egerland wieder heim ins Reich führte. O Weihnacht 1938 im Egerland! — Wie wirst du funkeln und schimmern! Die frohe Botschaft ist Erfüllung geworden: „Ehre sei Gott in der Höhe; Friede auf Erden und dem deutschen Menschen ein Wohlgefallen!“

Gefängnisstrafe von 2 1/2 Monaten aus, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gilt; der mitangeklagte 34jährige Lokomotivführer Franz Schwarz aus Karlsruhe wurde freigesprochen. Dem Angeklagten Reich fiel zur Last, er habe in der Nacht zum 27. August gegen 3,20 Uhr auf dem Karlsruher Rangierbahnhof seine Maschine in Fahrt gebracht und sei, bevor er einen Fahrauftrag erhielt, über das Merkzeichen der Weiche, die nicht für ihn gestellt war, hinausgefahren, was zur Folge hatte, daß die Maschine des Angeklagten Reich mit einem aus Maschine und Packwagen bestehenden Zug für den die Weiche freigegeben war, zusammenstieß. Dabei wurde der auf dem vorderen Trittbrett des Packwagens stehende 54jährige verheiratete Rangierer Matthias Zehmann aus Karlsruhe erdrückt; die schweren inneren Verletzungen hatten seinen sofortigen Tod zur Folge.

Karlsruher Schwurgerichtstagung.

Karlsruhe, 16. Dez. Die letzte diesjährige Karlsruher Schwurgerichtstagung wird vom 19. bis 22. Dezember abgehalten. Auf der Tagesordnung stehen folgende fünf Fälle:

Montag, 19. Dezember, vormittags neun Uhr: Annemarie Eilenmann, geb. Hengstler au Donauwörthingen wegen versuchten Totschlags; Dienstag, 20. Dezember, vormittags neun Uhr: Maria Frisch aus Affaltrach wegen Meineids; Mittwoch, 21. Dezember, vormittags neun Uhr: Theresia Katharina Hellbach heim-Waldhof wegen Meineids; Mittwoch, 21. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr: Hermann Wagner aus Gernsbach wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode; Donnerstag, 22. Dezember, vormittags neun Uhr: Theresia Katharina Hellbach aus Gaggenau, Johannes Maier aus Oberndorf und Franz Karcher aus Rotenfels wegen Kindstötung und Abtreibung.

1 1/2 Jahre Zuchthaus wegen Amtsunterdrückung

Freiburg, 16. Dez. Der 20jährige Hans Paul Jakob Spreng aus Kehl, der bei der Reichsbahn als Gehilfe angestellt war, hatte sich vor der Großen Strafkammer beim Landgericht Freiburg wegen schwerer Amtsunterdrückung und Devisenvergehens zu verantworten. Der Angeklagte war zuletzt in Lörach tätig, wo ihm die Fahrkartenausgabe oblag. Für die ungewöhnlich hohen privaten Ausgaben, die Spreng machte, reichte sein Gehalt allerdings nicht aus und so kam es, daß er damit begann, aus der Fahrkartenkasse Gelder zu entnehmen. Die amtlichen Untersuchungen ergaben, daß Spreng im Laufe verschiedener Monate 4028 RM der Fahrkartenkasse entnommen hatte. Nicht genug damit, daß er der ihm anvertrauten Kasse hohe Gelder entnahm, ging er auch noch dazu über, sich selbst einen Freifahrtschein von Lörach nach Wien auszustellen. Der Angeklagte sank noch tiefer und gab sich zum Devisenhändler her. Einem Komplizen übergab er von den unterschlagenen Beträgen eine Summe von 1120 RM. Der Angeklagte war in vollem Umfange geständig. Die Strafkammer verurteilte Spreng wegen schwerer Amtsunterdrückung und Untreue in Verbindung mit schweren Urkundenfälschungen, sowie wegen Devisenvergehens in zwei Fällen zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus, wegen der Untreue zu einer zulässigen Geldstrafe von 600 RM, und wegen der Devisenvergehen zu 200 RM Geldstrafe. Der in der gleichen Sache mitangeklagte 30 Jahre alte Max Wagner aus Lörach wurde wegen Hehlerei und Devisenvergehens zu sieben Monaten Gefängnis und 200 RM Geldstrafe verurteilt.

Zum Landesriegerführer Südwest ernannt

Stuttgart, 16. Dez. Der Reichsriegerführer, H-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard, hat für den verstorbenen Landesriegerführer SA-Brigadeführer Major z. B. Freiherrn von Lindenfels Oberst z. B. C. B. E. r. h. a. r. d. mit der Führung des Landesriegerverbandes Südwest des NS-Reichsriegerbundes beauftragt.

Dr. Goebbels zum Reichsberufswettkampf

Berlin, 16. Dez. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, erläßt zum Reichsberufswettkampf aller schaffenden Deutschen den folgenden Aufruf:

„Der Reichsberufswettkampf war ursprünglich nur für die deutsche Jugend gedacht. Sie wollte einmal im Jahr freiwillig in einem großen Kampf der Leistungen ihre Kräfte messen. Immer mehr wuchs die Beteiligung und jetzt treten alle Schaffenden in Deutschland, Alte und Junge in Dorf und Stadt, zum letzten großen Wettkampf an. Ein ganzes Volk bekennt sich zur Arbeit und zur Leistung. Es tritt in freiwilligem, zusätzlichem Schaffen hinter seinen Führer, um an seinem großen Aufbauewerk zu helfen. Aus dieser Gesinnung heraus, die in der Welt einzig dasteht, soll jeder Teilnehmer auch diesmal in den Reichsberufswettkampf hineingehen.“

Weihnachtspaket = Sammlung



Jede Frau spendet dem Winterhilfswerk ein Weihnachtspaket für hilfsbedürftige Volksgenossen.

Sammeltage im Gau Baden 5.-17. Dezember.

Besucht Karlsruhe und Durlach

mit den festlich beleuchteten Straßen! 10. — 26. Dezember.

DREI SCHWESTERN

Roman von Minnie Grosch
Copyright by Karl Köhler & Co.,
Berlin-Zehlendorf
(Nachdruck verboten)

ROMAN-BEILAGE DES »DURLACHER TAGEBLATTES / PFINTZTÄLER BOTE«

18

„Wie kommst du denn auf einmal zum Film?“ fragte Marlen, nachdem sie sich gefast hatte.

„Das ist nicht auf einmal gekommen. Schon vor längeren Wochen wurde mir die Möglichkeit angeboten.“

„Von wem?“

„Von Kuno Hilbrand.“

„Wer ist Kuno Hilbrand?“

„Mein Freund! Vielleicht wird er auch mal mein Gatte —“

„Später... Wer weiß?“

Marlen mußte wieder nach Luft schnappen. „Also mit Dettel bist du verheiratet, von Groning läßt du dich entführen, und einen Freund hast du —“

„Arme Marlen! Geht, das ist mehr, als du verdauen kannst!“

sagte Evelyn lächelnd. „Aber sieh, drum wollte ich es dir ersparen, dir und Det, dem guten Hammel. Ihr müßt ja auch nicht alles wissen. Begreifen lernt ihr es doch nie.“

„Dass du so leichtsinnig bist, Evelyn, das hätte ich nie gedacht.“

„Ich bin nicht leichtsinnig; das scheint dir nur so!“ behauptete aber Evelyn. „Dass du 'ne Ahnung, was ich schufen muß —“

„Willst du auch dem Hilbrand Ehre machen, der mich entbeht hat. Von solch ernster Arbeit hast du keine Vorstellung.“

„Aber Evelyn, du verdreht ja alle Begriffe. Du bist doch nun einmal Dettels Frau.“

„Dass ich es wurde, das war Leichtsinns von mir, und ich leugne oder beschönige das keineswegs. Ich mache nur einen Fehler wieder gut, wenn ich Det von mir befreie.“

„Er liebt dich doch.“

„Nein! Das weiß ich nun besser, Tante Marlen! Er war mal verliebt in mich — weiter nichts. Und das ist vorbei.“

Marlen wurde rot. „Wie du sprichst! Wenn du Dettel gesehen hättest, als eure Nachricht kam, wüßtest du, wie schwer es ihn traf.“

„Glaub' ich! Es verstößt gegen seine Grundfäße, daß ihm die Frau davonläuft.“

„Aber hör mal: das verstößt doch nicht nur gegen Dettels Grundfäße, sondern gegen die von Moral, Ehre, Religion — einfach gegen alle anständigen Grundfäße überhaupt! Auf welche Ebene fänten wir Frauen herunter —“

Evelyn hielt sich lachend die Ohren zu. „Das weiß ich doch alles selbst! Aber es hat keinen Zweck, darüber zu reden; und wenn wir es tagelang täten. Ich komme doch nicht zurück! Unter gar keinen Umständen!“

„Denke doch an Vater!“ mahnte Marlen.

„Wie? Vater braucht doch nicht zu wissen, daß ich für immer fort bin. Ich gehe eben als pervert.“

„Ob du wohl ein Herz hast?“ stöhnte Marlen. „Manchmal kann man wirklich daran zweifeln.“

„Ich wollte, ich hätte weniger von der Sorte!“ wünschte Evelyn mit einem Seufzer und sprach dann weiter in einem leichteren Ton: „Weißt du ein paar Tage hier?“

„Nein, ich denke, wir fahren morgen zusammen nach Hause.“

„Ausgeschlossen, wenigstens, was mich betrifft! Aber ich fände es nett, wenn auch du noch ein wenig bliebest. Wir könnten uns zusammen Berlin ansehen, das wir ja beide noch nicht kennen, oder“, da Marlen wortlos dasaß, „hast du vielleicht nicht Geld genug mit? Ich helfe dir gerne aus.“

„Woher sollst du denn das Geld?“ fragte Marlen und machte runde, verwunderte Augen.

„Von meinem Mäzen, Groning.“

„Wie kannst du von Groning Geld annehmen!“

„Er will nicht, daß Hilbrand mich unterstützt. Darüber bin ich natürlich froh und danke es Groning von Herzen. Ich stehe Hilbrand gegenüber so doch ganz anders da. Groning ist überhaupt so edel und anständig; ich kann ihn nur bewundern.“

„Und Hilbrand?“ fragte Marlen misstrauisch.

„Du kannst ganz ruhig sein; ich passe schon auf mich auf“, behauptete Evelyn. „Und Groning zahle ich später alles zurück — bis auf den letzten Pfennig. Ueberhaupt — du brauchst die Einnahme nicht zu rangeln, Tante, es ist alles nicht so schlimm, wie du meinst. — Komm, steh mal auf, ich will Frau von Halban fragen, ob sie noch ein Zimmer für dich frei hat.“

Marlen kam sich vor wie ein Soldat, dem man die Waffen aus der Hand geschlagen hat. Evelyn ging so einfach über alles hinweg zur Tagesordnung über, als wäre die Sache völlig erledigt. „Kann ich nicht bei dir bleiben?“ bat sie gedrückt. „Wo läßtst du denn?“

„Dort drüben ist mein Schlafzimmer“, erklärte Evelyn und deutete auf eine Seitentür. „Wenn du sparen willst, kannst du hier auf der Chaiselongue schlafen.“

„Ach, das ist es nicht! Ich möchte nur bei dir sein.“

„Vielleicht hatte Evelyn gerade das vermerken wollen. Nun mußte sie noch bis nach Mitternacht Marlen's Ansturm standhalten — bis ihr, wie sie sagte, die Augen vor Müdigkeit zu fielen. „Also jetzt geh schlafen!“ drängte sie schließlich Marlen von ihrem Bett weg. „Ich habe morgen die erste Probe. Da muß ich doch wirklich frisch sein. Du bist ja ein ehrlicher Mäler, Schwesterchen, das erkenne ich voll an. Aber erreichen wirst du nichts bei mir, und wenn du redest, bis du umfällst. Der einzige, der noch was zu sagen hat in der Sache, ist der Rechtsanwalt. — Punkt — Schluss! Gute Nacht!“

Ueber dem Steinbadener Doktorhaus lag eine eigenförmlich gedrückte, dumpfe Stimmung. Torsten und Marlen schwiegen über die Ursache. Als Menschen, denen die Treue eine Selbstverständlichkeit und ein heiliger Begriff war, konnten sie die Hoffnung, Evelyn zu ihrer Pflicht zurückzuführen, nicht so rasch aufgeben und bemühten sich fortgesetzt, in ihrem Sinne auf sie einzuwirken — freilich gänzlich ohne Erfolg. Aber auch ohne daß darüber gesprochen wurde, dachte man sich überall in Steinbadenerheim sein Teil.

Fast am schwersten für Marlen war, daß man die Tatsache, die ja nun nicht mehr zu verheimlichen war, dem Vater mitteilen mußte, und zwar eher er sie von unberufener Seite erfuhr. In den nächsten Tagen sollte er nun das Sanatorium verlassen, da der ärztliche Bericht dahin lautete, daß eine weitere Besserung seines Befindens nicht mehr zu erwarten sei. Marlen machte sich bereit, ihn heimzubolen. Daß sie dann bei ihm in Rauenried bleiben mußte, war selbstverständlich. Aber was sollte daraus für Frera werden? Würden wieder unverlässliche Menschen sie in ihrer Entwicklung hemmen und ihren Charakter verderben?

Es waren schwere Sorgen, die Marlen als Gepäd mit sich führte, als sie an den Medar fuhr.

Den Vater fand Marlen weniger frisch, als sie seinen Briefen nach angenommen hatte. Er war kurzatmig, und seine Hände zitterten. Aber er war doch noch fähig, sich von Herzen über das Wiederleben zu freuen. „Ich dachte, mich ganz still davonzumachen“, erzählte er Marlen, „aber das Schiff will noch nicht abfahren, ich muß immer noch warten. Da will ich die geschenkte

Zeit nun auch dankbar hinnehmen und das Zusammensein mit dir noch recht genießen.“

Marlen blutete das Herz. Wie würde die Nachricht, deren Bote sie sein mußte, das kleine Fünflin Lebensfreude, das in ihm noch glühte, auslöschen und in dunkelste Nacht verwandeln! Aus Erbarmen schwiegte sie still — einen Tag, zwei Tage. Dann drängte die Zeit, denn die Abreise stand vor der Tür. Sie wollte sich bei dem Oberarzt Rat holen, hörte aber nur, daß des Vaters Leben tatsächlich an einem Haar hing. „Am so mehr muß er es hier noch erfahren, wo wenigstens rasch Hilfe bei der Hand ist“, dachte sie und nahm sich fest vor: „Morgen laue ich es oewik!“

Sie schlief schlecht in diesen Nächten und träumte schwer, in dieser letzten Nacht aber fand sie überhaupt keinen Schlaf. Am zwei Uhr lag sie immer noch wach. Da war ihr auf einmal, als höre sie ein leises Pochen an ihrer Tür. Sie setzte sich auf und horchte. Da kam es wieder! Wie unheimlich sich das ausnahm in der tiefen Stille, zumal sie keinen Schritt hatte haben hören. So rasch sie konnte, schlüpfte sie in Morgenrod und Schuhe und lief zur Tür. „Ist jemand da?“ fragte sie mit gedämpfter Stimme. „Bitte sofort nach Nummer fünfzehn kommen!“ befahl eine unbekannte Stimme leise.

Marlen lief ein Schauer über den Leib. Was war das? In Nummer fünfzehn wohnte der Vater!

Sie öffnete schnell die Tür, aber es war niemand mehr da... Ueber Treppen und Gänge, die unheimlich verlassen dalagen, hastete sie nun. Vor der Tür von Nummer fünfzehn wartete der Oberarzt auf sie.

„Erlauben Sie nicht, Fräulein Wagener“, begann er... Marlen schlug das Herz bis zum Hals. „Der Vater...?“

fragte sie angstvoll.

„Ein Herzkrampf war es. Aber er hatte nicht lange zu leiden. Als ich nach wenigen Minuten kam, war er schon bewußtlos.“

Marlen ging hinein zum Bett des Vaters. Er lag friedlich da; man hätte ihn für schlafend halten können, wenn jener seltsam überlegene, wissende Zug nicht gewesen wäre, der, fast einem Lächeln gleichend, auf den Gesichtern aller jener liegt, die diese Erde überwunden haben. Marlen streichelte ihm abschiednehmend Wangen und Hände.

„Es ist gut so, Vater“, sagte sie leise, „gut so. Nun war das letzte, das dir die Erde gab, eine Freude!“ Und sie faltete die Hände und sprach bei sich ein Dankgebet dafür, daß sein Schiff doch gerade zur rechten Zeit abgefahren war. Der ewige Fährmann wußte wohl Tag und Stunde...

Nun ging Marlen im schwarzen Kleid. Sie trug es nicht nur der Stille gemäß, es war vielmehr der ehrliche Ausdruck für ihre Gemütsstimmung. Ihr Herz war voll Trauer um den Vater, der ihr in den letzten Jahren Kamerad und Freund geworden war. Vieles gab es zu tun, das den Schmerz immer wieder von neuem aufwühlte. Seine hinterlassenen Papiere mußte sie ordnen, den Haushalt in Rauenried auflösen. Den Flügel und ein paar besonders gute Stücke des Hausrats stellte sie für Evelyn bereit, den Rest brachte sie auf dem Steinbadenerheimer Speicher unter.

„Das Verumpel nimmt sie nur ja — mich dazugerechnet!“ bemerkte die alte Christel, die ebenfalls nach Steinbadenerheim überfiedelte. Sonja und Fanny, die Großstadt-Gestalten, die so gar nicht ins Dorf paßten, hatte Marlen im Eindrucksdenk mit Dettel entlassen, nachdem fest entschieden war, daß Evelyn nicht mehr zurückkehrte. Dafür wertete nun die alte Christel in der Küche herum, und es war ihr bald, als sei das Rauenrieder Doktorhaus wieder aufstanden, so heimlich süßte sie sich. Der Lenz sagte „Großmutter“ zu ihr, er hatte, ohne sich zu befehlen, seinen Stammtisch auf dem Küchenstuhl wieder bezogen und war froh, daß die „Stadtbumle“ draußen waren.

Der Scheidungsprozess zog sich schleppend langsam hin; aber als der Frühling kam, war das Band doch endgültig zerhauen. Für Dettel war damit der Abschnitt seines Lebens, der die Lebenschrift „Evelyn“ trug, erledigt.

War damit nun alles wieder wie einst? Außerlich mochte es so aussehen. Marlen ging wieder als die fleißige, umsichtige Schaffnerin durchs Haus, sie betreute Frera, die nun zu Ofren schon ein Schulkind werden sollte, sie half in der Sprechstunde, und sie legte abends den Kopf so müde auf das Kissen, daß sie keine Zeit hatte zum Nachdenken. Für Dettel schien es selbstverständlich zu sein, daß Marlen bei ihm blieb.

Buntes Allerlei

Willelione auf Korsu wird gerettet!

Das Märchenstößel Willelione auf der griechischen Insel Korsu, das von der Kaiserin Elisabeth von Österreich als Sommerresidenz und Zufluchtsort erbaut wurde und dann von Kaiser Wilhelm II. 1907 erworben und bis zum Weltkrieg öfters bewohnt wurde, ist in den über 20 Jahren seit jener Epoche in bösen Verfall geraten. Jetzt hat die griechische Regierung eine grundlegende Wiederherstellung beschlossen. Denn der Grad der Verwahrlosung und Zerstörung der herrlichen Villa war beängstigend. Von dem griechischen Ministerium für Tourismus ist eine Kommission ins Leben gerufen worden, die an Ort und Stelle die Schäden studieren und die Wege zur Behebung und Bewahrung angeben soll. Insbesondere die vielen Statuen, die im Park verstreut aufgestellt sind, sollen einer gründlichen Prüfung ihres Zustandes unterzogen werden, ebenso der Sarcophagus des Perikles der Villa. Das Willelione wurde 1890/91 von dem Italiener Cardito auf einer lieblichen Anhöhe im Innern von Korsu — der Phäateninsel der Dodekanese — erbaut. Das Willelione hat immer regestes Interesse bei den Reisenden gefunden und es ist dankenswert, daß dieser herrliche Besitz, der mit so viel historischen Erinnerungen verknüpft ist, auch weiterhin erhalten bleibt.

Ein Begeisterter Gesangener

Den Zustand der Gefangenschaft scheint ein Schweizer Dieb, der ein ganz ordentliches Register von Straftaten hinter sich hat, für einen Idealzustand zu halten. Als dieser originelle Gesangene eine Strafe in Wilschwil abgebußt hatte und für ihn der Augenblick der Freilassung gekommen war, erklärte er scheinbar dem Direktor der Strafanstalt, daß er noch zwei andere Diebstähle befehlen wolle, für die er doch nicht bestraft war. Und zwar gab er dieses Geständnis ab, um seinen Aufenthalt im Gefängnis verlängern zu können. Natürlich ließ man seinem Geständnis sofort das Gerichtsverfahren folgen. Er wurde zu weiteren zweieinhalb Jahren Gefängnis und zur Arbeitspflicht verurteilt. Als der Gesangene den Urteilspruch hörte, drückte er dem Präsidenten seine lebhafteste Dankbarkeit aus dafür, daß er ihm Arbeit und Brot für eine neue Zeitspanne gesichert habe. Ist denn Arbeit und Brot in der Schweiz nicht auch auf anderen Wegen zu erhalten?

Die fliegende Feuerwehr

Amerika besitzt heute die erste fliegende Feuerwehr. Sie wurde eingerichtet, nachdem man im Jahr Millionenernte durch die Waldbrände verlor. Nun hat man eine Anzahl Flugzeuge ausgerüstet, die bestimmte Bomben mit sich führen, aber auch Wasser und Chemikalien abwerfen können. Ein solches Flugzeug ist in der Lage, einen kleinen Waldbrand ohne weiteres zu ersticken. Darüber hinaus aber sind diese Flugzeuge mit sehr starken Lautsprechern eingerichtet, die auf mehrere Kilometer Entfernung zu hören sind. Mit ihnen können Anweisungen an die Wäldermannschaften auf dem Boden erteilt werden. Nach der gemachten Erfahrung hofft man im Laufe einiger Jahre Waldbrände überhaupt aus der Welt schaffen zu können. Auch Kanada ist heute bereit, derartige fliegende Feuerwehren einzurichten.

U-Bahnhöfe werden Luftschutzheller

Die Fahrgäste der Pariser Untergrundbahn erfahren vor kurzem, daß 11 der bekanntesten U-Bahnstationen zu Luftschutzhellen umgebaut werden. Dieser Umbau bringt für die Fahrgäste große Annehmlichkeiten mit sich, wird aber gerne in Kauf genommen, da nicht weniger als 131 000 Personen darin auf den ausgebauten Stationen im Kriegsfall Schutz finden können. Die Pariser Untergrundbahn eignet sich besonders für Luftschutzhellen, da sie im Gegensatz zur Berliner Untergrundbahn viel tiefer in die Unterwelt der Großstadt vorstößt und ihre Erbauer kaum mit Grundwassererschwerigkeiten zu kämpfen brauchten.

Asphalt-Gebanten in Neuyork

Pädagogen und Wissenschaftler in den Großstädten der Vereinigten Staaten machen sich über die geistige Entwicklung der Großstadt-Kinder, der „Sprözlinge des Asphalts“ ernste Gedanken. Bei ihren Untersuchungen des geistigen Vermögens dieser Kinder fanden sie, daß diese zum größten Teil nur noch Asphalt-Gebanten erzeugen. Begriffe, die Naturgegenstände bezeichnen, scheinen völlig inhaltslos zu sein. Wie weit die Verständnislosigkeit geht, zeigte ein Probe-Examen. Der Lehrer behandelte das Leben der Tiere. „Wenn ein Sperling mit einem Strohhalm im Schnabel daherspringt, was denkst du dir dabei?“ Und er rief einen der hoffnungsvollen Asphalt-Sprözlinge auf. „Oh, er wird eine Orangeade trinken wollen!“ war die Antwort.

Am treuten Herd

Durlacher Tageblatt

Pfingstaler Bote

In sieben Tagen ist Weihnachten

Erinnerungen von Heinrich Jillich.

Der Schnee kam über Nacht. Er fiel so leicht, daß er den Schlaf nicht störte, fiel so feindlich, daß er sich an den Trauen Obstbaumästen nicht festhalten konnte, fiel so zart, daß er nur wie Flaum auf den grünen Tannen lag. Doch hatte er viel Helle auf die Erde gebracht, weit über Gärten, Acker und Wiesen, weit bis zur Zugspitze in der Ferne, und wir nickten und sagten: Ja, der Winter ist gekommen, und das Christkind wird jetzt auch nicht mehr lang säumen. Wir legten uns auf die Betten und bewegten die Füße, wollten nicht recht in Strumpf und Schuh schlüpfen, denn nun mußte gerechnet werden, wie oft wir noch zu schlafen hatten, ehe das Christkind wirklich da war. Der Nikolaus hatte schon vorgeklopft vorgeklopft; höchst persönlich klopfte er an das Fenster im Erdgeschoß und stand, als wir die Scheiben öffneten, mit langem Bart und großem Saß im Dunkel, vom Stubenlicht unheimlich beschienen.

„Sind die Kinder brav gewesen?“ fragte er in bayerischer Mundart mit grollender Stimme, langsam und männlich, daß selbst Joch, der seinen Zweifel an der Leihhaftigkeit des Weihnachtsmannes bisher durch bedeutames Beiseitbleiben verraten hatte, gebannt auf den Wunderkreis starrte und überwältigt „Ja!“ stammelte. Clemens und Suze hatten den Mund offen und fürchteten sich sehr. Der Nikolaus holte Geschenke aus dem Saß, Nüsse, Süßigkeiten und für Vater ein Schnapsfläschchen, nicht größer als ein Daumen. Er las aus einem dicken Buch die Sünden der Kinder vor, ging um die Hausede, wobei er eine Locke aus dem Bart verlor — sie hing anderntags wollig an einem Holunderast —, lehnte sich auf ein Damenrad und raddelte in die Finsternis hinein.

Nun aber rechneten wir und fanden nach eifrigem Fingergabzählen, daß noch sechzehnmal geschlafen werden müsse; es war unendlich oft, mehr als man ausdenken konnte. Wir hatten Zeit genug, unseren Wunschbrief ans Christkind zu schreiben. Suze meinte, sie werde sich nicht viel wünschen, denn wer beschneiden sei, bekomme um so mehr. Die Buben waren anderer Ansicht; sie trauten der Raß im Saß nicht, sie wollten sicher gehen; woher wisse bei jaghaftem Wünschen das Christkind, was es bringen sollte? Natürlich, meinte Vater, vielleicht bringe es gar ein Schaukelpferd. Hoho, lachten die Buben beleidigt, ein Schaukelpferd, ein Schaukelpferd, so was! Und Joch erklärte, ein Pimpfen-Fahrradmesser müsse es sein, ein motorisiertes Kfz-Geschick, ein Buch über die, ein Kastradfahrer, ein Stop-Auto mit brennenden Laternen und zurückklappbarem Verdeck. Es sei etwas viel, gestand er abschließend, doch sicher sei sicher; das Christkind könne sich ja aus der langen Liste wählen, was es bringen wolle.

Clemens hatte die Bibel aufgeschlagen, hielt sie auf den nackten dünnen Oberschenkeln und las, den Finger unter der Zeile: „In sieben Tagen kommt das Christkind.“

„Nein, in sechzehn!“ antwortete Joch.

Clemens schrie: „Hier steht es, in sieben!“

„Du bist ja blöde!“ warf Suze ein und zog die Strümpfe an, als verlohnte es sich nicht, weiterzupfählen.

„Hier steht es, in sieben!“ Clemens lief triumphierend zu uns allen, wies das Buch vor. Da stand es wirklich geschrieben, schwarz auf weiß, war nicht abzustreiten.

„Das steht nur so da“, gab Joch zur Erklärung, Clemens ließ sich nicht irremachen: hier stand es; er selbst hatte es ohne Hilfe gelesen. Und was geschrieben ist, sei wahr. Was konnte Vater, der seit jeher manches mit Geschriebenen zu tun hatte, weiter sagen, als daß Clemens morgen wieder in der Bibel nachsehen möge, ob dann dort noch immer „sieben“ stehe oder nur „sechs“, denn morgen sei man doch um einen Tag näher am Weihnachtsfest! Das leuchtete ein. Suze und Joch lachten dazu: Clemens sei ein „Tepp“, er gehe ja bloß in die erste Klasse.

Am folgenden Tag stand in der Bibel „sieben“ und nicht „sechs“, auch am übernächsten Tag hatte sich nichts geändert. Clemens las die Zeile mit Betonung und war im Wilde. „Das Buch lügt!“ riefte er erbittert fest.

Damit war auf seine Schriftglaubigkeit ebenfalls Schnee gefallen, aber auch der lag nicht schwer, lag nur wie leichter Flaum, denn vor Weihnachten sind die Kinderherzen

bereit, sich tausendmal zu wandern, weit Licht und Sommer sie ununterbrochen beglänzen. Jedem neuen Gefunkel öffnen sie sich wieder vertrauensvoll.

Und als Suze am Nachmittag mit einer Puppe auf dem Knie, nach ihrer Art Romane erzählte, hatte Clemens dabei und hörte in schweigender Begeisterung zu, wie sie im Singang einer Litanei verkündete: „Da kam der Josef und Jaquie; meine Frau kriegt ein Kind. Machen Sie bitte den Stall auf!“ Die Puppe öffnete sehr besonnen die unsichtbare Stalltür, aber Suze schien es nicht schnell genug: „Sehen Sie denn nicht, daß das Christkind kommt! Clemens, jetzt mußt du einschlafen.“

Clemens schlief sofort ein und schnarste.



Der Weihnachtsbaum neben dem Schilderhaus.

An den Eingängen zu den Kasernen erstrahlt nun wieder der Weihnachtsbaum im hellen Lichterglanz. (Scherl-Bilderdienst-M)

„Da kamen die Engel nach Bethlehem und die redlichen Sitten. Clemens, du bist jetzt der Josef!“

Clemens war jetzt der Josef und erklärte mit seiner tiefen Stimme: „Du bist die Maria.“

Da warf Joch, der diesem Spiel halb ablehnend, halb sehnsuchtsvoll von fern zugehört hatte, ein: „Suze ist deine Schwester. Die darfst du nicht heiraten!“

Dies hatte Joch aus Bösheit gesagt, denn Clemens will Suze unbedingt heiraten, wenn er ein Bauer wird, wonach seine Sehnsucht geht — Vater und Hof muß ihm der Vater kaufen, wer denn sonst! — ein Bauer, und die Bäuerin soll Suze werden. Dieser Heiratsplan hatte schon manchen Streit entzündet. Clemens begriß nie, weshalb er seine Schwester nicht heiraten dürfe; es führte gute Gründe dagegen ins Feld, vor allem Eva und Adam. Es ist unbestreitbar, daß deren Verhältnis ein merkwürdigeres war als eine Heirat zwischen Bruder und Schwester. Clemens sagte es in die treffendsten Worte zusammen: „Adam hat ja seinen Knochen geheiratet!“ Joch hatte an dieser Antwort viel zu heigen.

Alles war möglich in Wunderzeiten, nur eines nicht — die Anordnung auf der Spielveranda. Das Christkind bringt schlimmen und schlampigen Kindern nichts. Deshalb mußte endlich die Anamnese von Fischen, Papieren, Zi-

garettschachteln, Autodüsen, Töpfchen, Puppen, dieser Mithausen zertrümmerter Spielsachen weggeräumt werden, um den ein ganzes Jahr gekämpft worden war; zwar konnten die Buben halbwegs Ordnung halten. Wohl vermochte Suze täglich drei Romane zu erzählen, aber gerade sie war untauglich zu jeder Ordnung. Während die Kinder im ersten Sänee rodelten, schlief sich die Mutter auf die Veranda, füllte Körbe voll Kram und begann daraus das Verbrennbare in den Ofen zu werfen.

Nach ehe die Arbeit beendet war, kamen Joch, Suze und Clemens hinzu, und da erhoben, während der Kleinsten vorerst verstummte, die beiden größeren ein Gejammer wie beim bethlehemiischen Kindermord. Joch schrie verärgert nach seinen verbeulten, räuberischen Aulos, die den Herd alles Irdischen gehen mußten, Suze sang vernichtet zusammen und heulte: „Mein Peter und meine Anneliese sind verbrannt!“ Es war echter Mutterjammer, der so überwältigend ausbrach, daß Joch den eigenen Kummer vergaß und mit finsternem Gesicht die Mutter mußte.

Nur Clemens, der hatte und männliche, dessen Spielhausen noch nicht untersucht worden war, trat wortlos an diese heran und übergab, was hinlänglich war, selbst der Bernichtung mit solcher Herzlosigkeit, daß Mutter ihren jüngsten Sproßling befremdet betrachtete.

Indessen verließ Suze gebrochen die Stube. Sie vermochte die Verurteilung ihrer heiligsten Muttergüter nicht länger mitanzusehen. Ihr herzerlösendes Huhu drang durchs ganze Haus. Vater kam aus seinem Zimmer hervor und nahm sich der Sache an. „Mein Peter und meine Anneliese!“ scholl es maraufpfeifend. „Der Peter war noch ganz gesund, nur die Füße waren kaputt; der Anneliese hat bloß der Arm geknickt, und beide sind verbrannt!“

Vater und Mutter sahen sich an und begannen reuig im Haus vor dem Ofen zu stolpern. Vielleicht lag Peter noch da und die arme Anneliese. Nein, nichts war zu finden; sie waren umgekommen, wehrlos und elend verbrannt! Vater warf Mutter einen Blick zu, der bedeutete, daß es mit der weiblichen Ordnungslust, die wie die Pest über ein Haus herfähre, eine schauderhafte Bewandnis habe. Mutter war zerknirscht und überduldete im Stillen, ob Suses Weihnachts-geschenkliste nicht etwas verlängert werden könnte.

Da wand und drehte sich Joch, der in den letzten Minuten merkwürdig unsichtbar gewesen war, verlegen an den Eltern vorbei und auf seine Schwester zu, beide Hände in den Hosentaschen, noch keineswegs sicher, ob es klug sei, schon jetzt zu verraten, was er getan; er sah als er das Mitleid im Antlitz seiner Erzeuger sah, trotz langsam eine Hand aus der Hosentasche und hielt vor die Augen der heulenden Suze mit gepigeten Fingern den Peter, den der Bub mit flinkem Griff vor der Flamme gerettet hatte.

„Er lebt noch!“ rief alles.

Und Joch zog aus der Tasche ein Auto, ein verbeultes und jämmerliches. Das hatte er für sich gerettet. Und er zog, immer stolzer um sich blühend, eine alte Zunderze hervor, die wunderdolle Dienste getan hatte als Maschine, zog einen ledernen Puppentopf hervor; und immer, wenn er die Hand in die Tiefe der Hosentasche versenkte, stand in aller Augen die Erwartung, daß es nicht das lehtemal sei und er möglichst viel gerettet haben möge. Ja, er hatte viel gerettet, nur die Anneliese nicht; die war wirklich verbrannt.

„Pü, sie hatte ja bloß einen Arm!“ meinte Suze, ihren Peter aus Herz brügend, „sie war so-o mies!“

Dabei blickte sie ihren Bruder Joch mit liebevollen Augen an, wie sonst nur den von ihr verzärtelten Clemens, der auf das weibliche Getue mit keiner Miene achtete, er, der Held, der sich ohne Winterperden von seinen Schätzen getrennt hatte, „um Platz zu machen für die neuen Sachen“, wie er nun sehr bauernmäßig erklärte, „die das Christkind bringt, und mir bringt es viel, weil ich nicht gewohnt habe!“

Lesi Eure Heimatzeitung des „Durlacher Tageblatt“ — „Pfingstaler Bote“

Ei ja, Das Leben!

Von Friedrich Jäsch.

In seinem Roman „Sonne über Böhmen“ führt Jäsch uns in seine jüdetendeutsche Heimat und gibt uns einen tiefen Einblick in das Leben, Denken und Empfinden seines Volkes. Wir bringen aus dem Buch, das in neuer, wohlfeiler Ausgabe zu 3.75 M. im Bergstadtverlag, Breslau, erschienen ist, folgenden Auszug.

Aber die beiden sollten nicht hören, wie bitter mich ihr Liebespiel traf. Ich preßte daher mein Schnuztuch vor das Gesicht. Als es genug vollgelassen war, nahm ich ein anderes und dann ein drittes vor. Allmählich liefen die Augen leer, und ich tat, was ein jeder tut, wenn seine erste Liebe zerbricht, und er nicht mehr weinen kann: Ich dachte ans Sterben.

Dieser Gedanke gab mir mit einem Male eine seltsame Ruhe. Und weil jeder ordentliche Mensch seine Sachen in Ordnung bringt, bevor er ins Gras beißt, wrang ich zunächst meine drei Schnuztücher aus, nahm sie, wie ich es von den Wajshweibern gelernt hatte, bei zwei Zipfeln zwischen die Finger und schlug sie in der Luft aus; dann hängte ich sie über die Leine, wo sonst der Gefelle seine Fußlappen zu trodnen pflegte. Mit gefalteten Händen sah ich vor diesem flatternden Denmal meines Sammers und rührte — krum, larum, Löffelstiel! — meine Betrübnis zu einem süßen Brei. Als dieses Gericht genug da geworden war, holte ich aus meiner Kiste eine Leine und schmiß einen Stiefel zum Lebewohl gegen die Bretterwand. Dann trock ich aus dem Fenster, um irgendeinen Baum zu suchen, der einen schicklichen Ast für mein Sterben böte.

Ich hatte einen Schnupfen in der Nase. Ob vom Nebel oder von meinen Elend her, weiß ich nicht. Jeden zehnten Schritt mußte ich ihn hochziehen wie eine Fole, wenn der Leibriemen nicht halten will. Unter dieser Beschäftigung verging die Zeit und schwand der Weg unter den Füßen. Erst als ich im Walde ankam, erkannte ich, daß ich den tiefsten Wea wie damals mit dem Marielein gegonant war. Ich stand auch schon vor der Silberbuche, woher mich der Kukul genarrt hatte.

Welch einen schönen Schluß wird das für meine Tragödie abgeben, wenn der Kukul das Marielein anlockt und es gerade

an dieser Stelle meine Leiche finden läßt. Wenn es dann alles erkennt und mich trauernd im Schoße hält, wird der Vogel Schluchzschreie so rührend von meinem Leid zu singen wissen, daß sogar ich selbst als Toter noch einmal darüber aufheulen werde. Wäre ich ein Dichter wie der Stadtschreiber Ottonius Arnoldus gewesen, dann hätte ich ebenfalls ein Buch unter dem Titel „Der dunkle Dom meiner Seele“ mit Berien angefüllt und darin die Jünglinge und Jungfern der Stadt zu meinem Requiem eingeladen, dann hätte ich alle Berggipfel mit Sichel und Sense von den Wägen gemäht und sie den Maiblein in die tränennassen Vordächer gestekt. Ich hätte dabei noch ein annehmlich pridelndes Gefühl gehabt, wie es der Ottonius so schön zu bekannem versteht. Aber der Ottonius Arnoldus hat es leicht. Er braucht bloß bildlich an den Baum oder ins Wasser zu gehen, und dennoch beweint ihn jedermann und spendet ihm Ehre. Untereiner aber muß die Leichenfrauen schon wirklich bemühen, wenn er ebendieselbe Wirkung erzielen will.

Doch säum nicht, Spind! Der Strich in der Tasche will sein Geschäft besorgen, und die Buche hält dir bereits einen Ast vor. Sieh einer her, was sie für ein feines Wämslein anbot! Es ist glitzernd, lustig wie aus Silber gewebt, und seine Aeberechen sind hineingestickt. Ein solcher Baum tanzt als Götzen für einen Edelmann, aber nicht für einen Schusterbuben. Du mußt für dich ein behärdeneres Hof suchen.

Schick! Der Vincentius läutet die Sterbealode. Der Mesner weiß eben, was sich jzemt, sobald einer genug vom Tisch des Lebens geschmaukt hat und den Pöfel hinlegen will. Schönen Dank also für das Götze! Ich werde es dem Vincentius-Mesner im Tode nicht vergessen und als segnender Geist an seiner Tür vorbeiziehen.

Hinter dem Böhmerwald richtete sich der Wind, blähte seine Baden und blies in den Nebel. Mit einem Schlag zog sich der Korbona auseinander und nach den Felsen noch einmal frei über das ganze Land. Und die Sonne fiel darüber und rief rinos, alles aus dem Schloße. Die Sichel heuerten zu amen und erfassen die Brüste in den Wägen. Die Bäume schüttelten sich, das Vitzon rann an den Stämmen nieder, blieb ein wenig an den Stämmen hängen, dann an den Wägen troff und im Grabe verließte. So fiel die Nacht vom Walde ab.

Die Finken, Drosseln, Meisen, Ammern, Rotbrückerlein und Grasmücken stimmten ihr Spielwerk. Und dann ging es mit

einem Male los: Tjuwitt, kirilli, tuja, silius und pimpi, ha-ha, trallala, kuduk! Bist auch du mitten darunter, alter Schreihals?

Kudu! Kudu!

Du brauchst mich nicht zu erwähnen. Es steht mir bereits die Seele offen, und ich schaue mitten in die neue Welt hinein. Sei, haba, wie sie mir lacht! Es muß sie ja der Rauch vor Lachen schmerzen. Warum sollte ich da nicht mit einstimmen? Etwas weiß ich sterben will? Und weil das Lachen bei einem solchen Vorhaben nicht üblich ist? Wann habe ich mich jemals an den Brauch gehalten! Und wer sagt denn, daß ich es mit dem Sterben wirklich ernst gemeint habe? Ich bin immerhin noch so hell im Kopf, zu wissen, daß das Sterben ein unsicherer Zeitvertreib ist und die größte Dummheit, die man im Leben begehen kann. Ich bin zwar immer für Dummheiten zu haben, sobald sie mir nur in den Sinn kommen. Diese Dummheit spare ich aber bis zu allerletzt auf, wenn mir schon gar keine andere mehr einfallen will. Wenn der Tod bereits seine Leihen lekte vor dem knusprigen Braten, den ich ihm doreilig abgeben sollte, darf er sich jetzt dafür als Betrogener das Maul wischen. Mag der Mesner jetzt seine Glock läuten, wenn er will!

An meiner Statt hand ich einen Ast an die Fichte. Hier, Hans Morz, hast du ein dürres Stadtschreiberlein. Schneid es ab und leg es dem Marielein in den Schoß! Es möge sich daran erfreuen. Meiner ist es nicht wert.

Püt! zu, Sterbeglocke! Mir glüht du nicht.

Ich gehe leben!

Ich umfing einen Ast und drückte die Brust an seinen Stamm. O, wie war er fest und stark! Wie treu hielt er zu seiner Erde und verlangte nicht nach mehr! Der gleiche Strom, der ihn durchrollte, ging aus der Erde her nun auch durch meine Füße, durchpulste mich und klang durch mich hindurch. O, wie sie im Blute braute, die Symphonie der Freude und des Lebens! O, wie sie uns beide, den Baum und mich, rüttelte in ihrem wogenden Taft! Auf den Gipfeln ihrer Wellen wurzelten wir beide.

Und ich drehte die Lippen an die Rinde und sang in den Stamm hinein:

Bruder! Ich und du! Du und ich! Und das Leben! Ei ja, das Leben!

Wie a
hsthen
Diese M
das ind
Eine j
die neu
minderbe
son — 6
schufen.
Weiter
von Rich
ang erfr
Eine m
trimalin
den Kam
Der Wei
Das B
hehenden
in seiner
Das reize
von Otto
wurde in
Beifall an
den Spiel
Eine w
die Neue
Johde“ m
rollen. D
während d
multidirek
bet am 2
nachtsgebe
Die Jau
Spielzeit
Köhler ne
Dezember
Staatshea
Der Sif
weiteren A
Eingpiel-
naktly gew
nahn ausge
führung w
überreichen
genierung
Der Beg
eine Auffü
und damit
darauf hing
Fassung ha
Bachanal e
ruhe zu ein
zeitung ha
In den A
eimmis, un
gespielte A
auf der int
und das V
findet am
Hird von H
Alles Kä

Weihnachtsüberraschungen im Staatstheater

Wie alljährlich liegen auch in diesem Jahre die Weihnachtsheftchen des Badischen Staatstheaters an der Tageskasse auf. Diese Weihnachtsheftchen sind Dank freier Vorstellungsverhältnisse, das individuelle Geschenk für Jung und Alt.

Eine zweite Weihnachtsgabe des Badischen Staatstheaters ist die neu ins Leben gerufene Montagfondörplakette, die es dem milderbemittelten Volksgenossen ermöglicht, bereits zum Preise von 60 RM. eine Abendvorstellung seines Staatstheaters zu besuchen.

Weiterhin wird das Publikum durch eine Neuinszenierung von Richard Wagners „Tristan und Isolde“ am 1. Weihnachtstag erfreut werden.

Eine weitere Weihnachtsüberraschung steht ihnen durch das kriminalistische Stück „Parfstraße 13“ am Mittwoch, den 28. in den Kammerpielen bevor.

Der Weihnachtsplan des Bad. Staatstheaters Karlsruhe.

Das Badische Staatstheater Karlsruhe hat für die bevorstehenden Feiertage einen festlichen Spielplan vorbereitet, der in seiner Vielseitigkeit allen Wünschen gerecht werden dürfte. Das reizende, beifällige Weihnachtsmärchen „Hans im Glück“ von Otto Kienischer, der daselbst auch in Szene gesetzt hat, wurde inzwischen zum Ergehen von Jung und Alt mit großem Beifall aus der Laube gehoben und wird nun auch weiterhin den Spielplan beherrschen.

Eine wertvolle Bereicherung des Opernspielplans bedeutet die Neuinszenierung von Richard Wagners „Tristan und Isolde“ mit Wilma Fichtmüller und Theo Strad in den Titelrollen. Die Inszenierung ist das Werk von Erik Wildhagen, während die musikalische Leitung in den Händen von Generalmusikdirektor Joseph Keilberth liegt. Die erste Aufführung findet am 25. Dezember statt. Eine weitere künstlerische Weihnachtsgabe dürfte in der Aufführung von Mozarts großer Oper „Die Zauberflöte“ zu erblicken sein, die ebenfalls in dieser Spielzeit unter Erik Wildhagen und Staatskapellmeister Karl Köhler neuinszeniert zur Aufführung gekommen ist. Am 28. Dezember findet eine festliche Wiederholung dieser Oper im Staatstheater statt.

Der Silvester-Abend wird nach alter Gewohnheit mit einem weiteren Ausflug gefeiert und ist zu diesem Zweck die lustige Singpiel-Operette „Meine Schwester und ich“ von Ralph Benatzky gewählt, die schon vor mehreren Jahren in Karlsruhe einen außergewöhnlichen Erfolg davontrug. Bei dieser Aufführung werden besondere Silvester-Einlagen das Publikum überraschen und in gehobene Stimmung versetzen. Die Inszenierung hat Ulrich v. d. Trend.

Der Beginn des neuen Jahres, der 1. Januar 1939, wird eine Aufführung von Richard Wagners „Tannhäuser“ bringen und damit das neue Jahr würdig einleiten. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß es sich hier um die sogenannte Pariser Fassung handelt, die bekanntlich im ersten Akt dem tänzerischen Scharnagl einen erweiterten Spielraum läßt, was in Karlsruhe zu einem ungewöhnlichen Sondererfolg geführt hat. Die Leitung haben Erik Wildhagen und Karl Köhler.

In den Kammerpielen gibt es ein Ereignis! Das große Geheimnis, um das J. J. am meisten an den deutschen Theatern gespielt Kriminalstück „Parfstraße 13“, wird am 28. Dezember auf der intimen Bühne des Künstlerhauses erstmalig entleiert und das Publikum in Atem halten. Die erste Wiederholung findet am Neujahrstag um 20.15 Uhr statt, das spannende Stück wird von Hans Herbst mitwischen in Szene gesetzt. Alles Nähere ist aus der heutigen Anzeige ersichtlich.

Spielplan vom 17.-27. Dezember 1938.

Großes Haus.

Samstag, 17. 12. Nachmittags. Außer Miete. 1. Wiederholung. „Hans im Glück“. Weihnachtsmärchenpiel von Kienischer. 16-18.45. (0.55-2.55).
Abends. 6. 11. Th.-Gem. 1. S.-Gr. 1. Wiederholung. „Der Zauberflöte“. Ballett von Grimm. Hierauf: „Die Verbeißer“. Oper v. d. Albert. Hierauf: „Der Dreispitz“. Ballett v. de Jalla. 20-22.30. (4.55).

Sonntag, 18. 12. Nachmittags. Außer Miete. „Hans im Glück“. Weihnachtsmärchenpiel von Kienischer. 15-17.45. (0.55-2.55).
Abends. 8. 10. Th.-Gem. 401-600. „Die Zauberflöte“. Große Oper von Mozart. 19.30-22.15. (5.05).

Montag, 19. 12. u. Dienstag, 20. 12. Geschlossene Vorstellung f. d. NSG. „RdZ“. Abt. Kulturgemeinde. „Der Eigenbarbar“. Komische Oper v. Johann Strauß. 20-23.

Mittwoch, 21. 12. Nachmittags. Außer Miete. „Hans im Glück“. Weihnachtsmärchenpiel von Kienischer. 15-17.45. (0.55-2.55).

Abends. A 11 (Mittwochsniete) S 1. 6. Th.-Gem. 701-800. Erste Wiederholung. „August der Starke“. Tragödie von Büchner. 19.30-23. (4.55).

Donnerstag, 22. 12. D 11 (Donnerstagsniete). Th.-Gem. 801 bis 900. Zu Hebbels 75. Todestag (13. 12. 1863). „Die Nibelungen“. Von Hebbel. 2. Abend. 20 bis nach 22.30. (4.55).

Freitag, 23. 12. Nachmittags. Außer Miete. „Hans im Glück“. Weihnachtsmärchenpiel v. Kienischer. 16-18.45. (0.55-2.55).
Abends. Außer Miete. Th.-Gem. 1501-1600. „Hans im Glück“. Weihnachtsmärchenpiel von Kienischer. 19.30-22.15. (3.35).

Samstag, 24. 12. Heiligabend. Keine Vorstellung.

Sonntag, 25. 12. E 9. Neuinszenierung. „Tristan und Isolde“. Von Richard Wagner. 18-22.15. (5.75).

Montag, 26. 12. Nachmittags. Außer Miete. „Hans im Glück“. Weihnachtsmärchenpiel von Kienischer. 15-17.45. (2.55).
Abends. C 12. Th.-Gem. 501-600 und 601-700. „Die Zauberflöte“. Große Oper v. Mozart. 19 bis nach 22. (5.75).

Dienstag, 27. 12. B 11. Th.-Gem. 3. S.-Gr. 1. Hälfte. „Die Nibelungen“. Von Hebbel. 2. Abend. 20 bis nach 22.30. (4.55).

Kammerpiele im Künstlerhaus:

Sonntag, 18. 12. Zum letzten Mal. „Marquise: 3“. Lustspiel v. Schwiebert. 20-22.15. (2.25; 1.75; 1.25).
Orange: Mittwoch, 28. 12. „Parfstraße 13“. Kriminalstück von Axel Svors. Erstaufführung.

Revanchemeldungen für die Jahresplakette. Versicherung und Konfektionkonzert werden bei der Theaterkasse entgegengenommen.

Vorverkaufsstelle: Durlach: Karl Schwiers, Musikalienhandlung, Adolf Hitlerstraße 51, Tel. 458.

Das Weihnachtsmärchen: „Hans im Glück“.

Man kann sich eigentlich nicht wundern, daß es diesem Hans gut geht; denn er ist ja ein Sonntagstind, und das sind immer Glückstinder, so sagt es gleich wenigstens der nettere Gedicht, der obendrein noch den hübschen Jungen bald als alternte oder Flurschütz, bald als Reichsmarschall oder Turmwart

und schließlich noch als Knecht Ruprecht behütet. Daher haben die kleinen Zuschauer, von denen viele wohl im Parfett oder in den Rängen ihr erstes Theatererlebnis feiern, gar keine Angst um ihn und seine Heimkehr, zumal sie auch, wie der Verfasser des Spieles voraussetzt, sicher alle schon das alte Volksmärchen vom „Hans im Glück“ kennen. Ist aber trotzdem die geschickte Wirklichkeit der Märchenvorgänge stark genug, um jedes Kind bis zum obligaten Schlusssatz unterm Weihnachtsbaum dauernd in Spannung zu halten? Das ist immerhin eine Frage, die sich ohne weiteres aufdrängt, wenn man manche der kleinen Besucher während des Ablaufs der acht Bilder aufmerksam beobachtet hat. Gewiß, solange ein richtiger Fiel oder eine Ziege über die Bühne trabt, sind sie dabei und sie lachen auch herzlich über das dröhlige Landstreicherpaar Flips und Flaps, in deren zerklüfteten Köden Erich Schudde und Paul Müller steden. Aber teils dann, wenn z. B. Friedrich Brüter in der vorgenannten Eckardt-Rolle zu reden beginnt, übersteigt das doch deutlich und oft die Konzentrationsfähigkeit eines noch ungebildeten Kindergemüts, wird ihm kaum

Durlacher Filmbühne

Im Stala ist gestern mit großem Erfolg der Kriminalfilm

„Gefährliche Mitwisser“

angelaufen. In den Hauptrollen sehen wir Anna May Wong, Akim Tamiroff u. a. m. Gefährliche Dinge treibt Stephan Keda, der Hauptdarsteller dieses packenden Kriminalfilms. Neugierig stets Geniklenen, ist er im Geheimen ein Ergauner, dem man nicht über den Weg trauen darf. Mitwisser um seine dunklen Pläne beiseite Schritt Keda rücksichtslos, sobald sie ihm gefährlich werden. In der Leiche seiner exotisch schönen Haushälterin findet man Stephan Keda, den einflussreichsten

Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart

Sonntag, 18. Dezember: 6.00 Sonntag-Frühkonzert, 8.00 Wasserstandsmedien, Wetterbericht, „Bauer hör zu“, 8.15 Gymnastik, 8.30 Katholische Morgenfeier, 9.00 Orgelkonzert, 9.30 Morgenmusik, 10.00 Morgenfeier der Hitlerjugend, 10.30 Blasmusik, 11.30 Frohe Weisen, 12.00 Musik am Mittag, 13.00 Kleines Kapitel der Zeit, 13.15 Musik am Mittag, 14.00 Wer gehört zur Kameradschaft Frieder?, 14.30 „Musik zur Kaffeestunde“, 15.30 Der Städtische Singchor Augsburg singt, 16.00 Musik am Sonntagnachmittag, 18.00 „Die Sinfonie des Kammerzellischen Hauses“, 19.00 Wir fliegen auf den Weihnachtsberg, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, anschließend Sportbericht, 20.15 „Die Jahreszeiten“ von Joseph Haydn, 21.00 „Gäste im silbernen Stern“, 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Unterhaltung und Tanz, 24.00 Nachtkonzert.

Montag, 19. Dezember: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.15 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstandsmedien, Wetterbericht, Marktberichte, 8.10 Gymnastik, 8.30 „Fröhliche Morgenmusik“, 9.20 Für Dich daheim, 10.00 Spuk auf dem Weihnachtsmarkt, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 „Eine Stunde schön und bunt“, 16.00 Musik am Nachmittag, 18.00 Die unzerbrechliche Stimme, 18.30 Aus Zeit und Leben, 19.00 „Ferberburg in de Krone“, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.15 „Stuttgart spielt auf!“, 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Das deutsche Lied, 24.00 Nachtkonzert.

Dienstag, 20. Dezember: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.15 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstandsmedien, Wetterbericht, Marktberichte, 8.10 Gymnastik, 8.30 Froher Klang zur Arbeitspause, 9.20 Für Dich daheim, 10.00 Flamme empor!, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 Musikalisches Märchen, 16.00 Musik am Nachmittag, 18.00 Aus Zeit und Leben, 19.00 „So am Weihnachtsabend“, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.10 Liebe in Dur und Moll, 21.00 „Der junge Goethe“, 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes, 22.55 Konzert aus der Schweiz, 24.00 Nachtkonzert.

Bücher auf den Weihnachtstisch

Auf keinem Weihnachtstisch sollte das neuersehene Haus-

„Ewiges Deutschland“

fehlen. Was deutscher Dichtergeist an unvergänglichem Besten uns in 7 Jahrhunderten geschenkt hat, das wurde in einer geradezu vorbildlichen Auswahl in diesem Buch zusammengestellt. Jeder, der dieses Buch in die Hand nimmt und darin liest, wird sich nicht den tiefen Eindrücken entziehen können, die uns jede Seite dieses Buches vermittelt. Eingeteilt in Monate, sind in diesem Buch in wohlbedachter Reihenfolge Gedichte, Erzählungen und Singsprüche, die bei Walter von der Vogelweide beginnen und mit den jungen nationalsozialistischen Dichtern wie Gerhard Schumann, Herbert Mensel usw. als berufene Kinder unserer Zeit ihren Abjluß finden, verzeichnet.

Ein Geleitwort von Reichsminister Pp. Dr. Goebbels führt uns zunächst in das schöne Wert ein, dann folgt ein Vorwort, wie man es geeigneter nicht hätte finden können: der Absatz. Über die Kunst des Lesens, aus des Führers „Mein Kampf“. Dann folgt ernstes, heiteres und beifälliges in antegedehnter Abwechslung. Jedem Monatsabschnitt ist außerdem ein Führerwort beigegeben, von denen ein jedes einzelne einen Grundsatze der nationalsozialistischen Weltanschauung umreißt. Im Großen und Ganzen gesehen, ist dieses Buch „Ewiges Deutschland“, das bei allen Buchhandlungen zum Preise von RM. 3.— bezogen werden kann, ein Werk, dem in seiner Art und einmaligen Zusammenfassung nichts gleichwertiges an die Seite gestellt werden kann. Jedem, der es besitzt, wird es einen reichen geistigen Gewinn bieten und viel Freude bereiten. Dieses Werk sollte auf keinem Weihnachtstisch fehlen.

Was für ein großer Wert diesem Buch beigegeben wird, ersieht man daraus, daß das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes jeder vom WSV. betreuten Familie dieses Buch — das ein Buch des ganzen Volkes werden muß — an den kommenden Volkweihnachtsfesten mit auf den Gabentisch legt. Is.

Befehnung und dabei Unterhaltung für den jungen Kaufmann.

Das ist der Leitfaden, unter dem das erstmalig erscheinende „Jahrbuch für den Jungkaufmann“ steht. Es bietet neben einem Kalendarium mit genügendem Platz für persönliche Ein-

klar, was der Märchenfreund Otto Kienischer damit sagen will, und die junge Welt fängt dafür an, sich auf ihre Art ganz unbekümmert zu unterhalten, bis wieder etwas Besonderes ihre glänzenden Augen droben auf den Brettern fesselt. Das sind allerdings Gefahren, denen an irgend einem Punkt fast jedes Kindertum begegnen; nebenächlich ist nur keineswegs, wie weit davon die in die Breite oder Tiefe gehende Wirkung des Spieles überhaupt betroffen wird, grundsätzlich scheint also doch wichtig, ob es an sich richtig ist, eine sonst sehr naive und leichtverständliche Handlung mit derlei schwierigen, stofflich garnicht bedingten und beinahe philosophischen Gedantengängen zu belasten. Denn der Verfasser versucht im übrigen nicht ohne Erfolg zum Einfühlungsvermögen des Kindes zurückzufinden und bringt mehrfach Szenen von jener Natürlichkeit, die ein Kind sofort zu nehmen wissen. Darum darf man aber auch mit Anerkennung nicht zurückhalten, die besonders Herbert Stodde dem glücklichen Hans als monologischer Hauptperson zumot und noch die vielen anderen Mitwirkenden (samt Ballett) einschließt. Wesentliches zum Erfolg der Uraufführung trug außerdem Rudi Behrle bei, dem die musikalische Führung eines war ziemlich bescheidenen, aber wirksam eingeleiteten Begleitorchesters überantwortet ist. Prof. Hans Schorn.

Man einer großen Stadt. Alle Umstände sprechen dafür, daß

er die Frau ermordet hat. Ist er wirklich der Mörder? Oder ist er so unschuldig, wie er sich ausgibt? Das ist eine der zahlreichsten interessantesten Frauen, die dieser an Überraschungen und spannenden Zwischenfällen reiche Film aufwirft.

Im Marigrasentheater ist gestern ebenfalls mit großem Erfolg noch einmal der Tobis-Lachterfolg der letzten Jahre

„Der Mustersgatte“

angelaufen. Der III in diesem Film klettert auf die letzten Sprossen und die Komit der Situationen steigt perlend wie aus einem ungehemmten Schloßerpaß... Mit zunehmender Erziehung des Mustersgattens kletterte das Lachen des Publikums die Treppe hinauf.

Einen großen Erfolg hatte am geitigen Abend das Tobis-

„Zwei Frauen“

in den Kammerlichtspielen zu verzeichnen. Es ist ein spannendes und doch alltägliches Problem, das hier in einer tiefen und lebensnahen Darstellung aufgerollt wird. Mutter und Tochter sehten den ewigen Kampf der Generationen miteinander aus. Die Mutter wird zur Rivalin der Tochter. Und zwar nicht nur in der Liebe. Auch in der Arbeit, im lebensschafflich geliebten, als Sinn des Lebens empfundenen Beruf, es gibt eine spießbürgerliche Auffassung, nach der die Mutter in solchen Fällen gut tut, lampos nachzugeben und sich in die Etappe des Lebens zurückzuziehen. Aber diese Auffassung verkennt, daß überall da gekämpft wird und gekämpft werden muß, wo es um die schicksalhaften Beziehungen des Lebens geht, und daß der reife Mensch, der sich seine Position und sein Lebensglück erst eringen mußte, immerhin seine Reife in die Waagschale der Entscheidungen legen kann — Reife, die auch ein Wert ist. Und der Appell an die Mütterlichkeit ist da verfehlt, wo die Tochter der Mutter gewissermaßen mit der Waffe in der Hand entgegenritt — wenn es auch nur die Waffe jenes unnaheahmlichen Charmes der Jugend sind, dem sich alle Tore erschließen. Eine Mutter, die sich nicht scheut, zugleich Rivalin zu sein, ist deswegen nicht weniger Mutter. Sie kann die Stimme des Blutes genau so spüren, wie eine, die lampos verzichtet. Vielleicht noch schmerzlicher. Und ihr schließliches Opfer ist um so größer und echter, je mehr sie vorher gekämpft hat. Alle diese Fragen und Gedanken drängen sich dem Betrachter des Jeklett-Filmes der Tobis „Zwei Frauen“ auf, der in einer erregenden, dramatisch sich steigenden Bilderfolge das Thema vom Kampf zwischen Mutter und Tochter und vom Mann zwischen zwei Frauen anpackt. Da Olga Tschschowa, die kluge, schöne und temperamentvolle Darstellerin reifer Frauenrollen, die Mutter in diesem Filme spielt, und die junge Nachwuchsschauspielerin Biene von Wenenborff die Tochter verkörpert, so erhält der Konflikt auch vom Persönlichen der Schauspieler her eine menschlich überzeugende, lebensrechte Färbung und wurde am geitigen Abend den vielen Besuchern zu einem besonderen Erlebnis.

Die Deutsche Babue ruft auch Dich!

tragungen noch eine Fülle anderer interessanter Dinge. Es enthält nicht nur verschiedene Uebersichtstafeln und -Tabellen, sondern vor allem auch kurzgefasste, leicht verständliche Aufsätze, Berichte und kleine Erzählungen.

Das Buch macht mit dieffältigen Fragen des Wirtschaftslebens vertraut. Ein Aufsatz führt uns beispielsweise mitten in die Kaufmannsgehilfenprüfung. Der Leser erfährt, was in dieser Prüfung im allgemeinen verlangt wird. Er erhält wertvolle Tips für seine Vorbereitung. An praktischen Beispielen wird gezeigt, was alles bei einem Kaufvertrag zu beachten ist. Der Leser ist gleichsam mit dabei, wenn in einem NS-Musterbetrieb der Nachwuchs ausgebildet wird. Bei einem anderen Aufsatz macht er sich in Gedanken selbständig, er übernimmt eine Firma. Wir sehen im Geiste die Dampfer der Hapag über den Ozean fahren, um dem deutschen Handel zu dienen. Plötzlich sind wir in einer Textilgroßhandlung und bekommen in diesen wichtigen Wirtschaftszweig Einblick. Auch den Reichsbewerbswettbewerb erleben wir mit. Situationsaufgaben aus der Wirtschaftspraxis regen uns zum Nachdenken an. Wir hören von „Ladenhütern“, „Weschfelreiterei“, den „Seufzerpächern“ der Reisenden und manchen anderen kaufmännischen Ausdrücken. Wir staunen, wie Günther verhältnismäßig schwierige Rechnungen spielen im Koppe löst — und können es gleich selbst. Wir erkennen, welche bedeutungsvolle Rolle der Kaufmann im Vierjahresplan spielt. Wir erfahren, in welcher großzügiger Weise der neue Flughafen Berlin-Tempelhof ausgebaut wird. Wir besuchen die Rundfunkschau und vor allem die Leipziger Messe. Herzhaft lachen wir an anderer Stelle über Witze aus dem Kaufmannsleben. — Der Inhalt ist hier nur angeudeutet. Noch vieles andere ist in dem Buche zu finden.

Sienach kann man wohl sagen, daß jeder junge Kaufmann von diesem neuen, preiswerten Jahrbuch begeistert sein wird. Schön wäre es, wenn die Firmen es ihren Lehrlingen zu Weihnachten oder bei einem sonstigen Anlaß schenken.

*) Jahrbuch für den Jungkaufmann 1939. Ein Taschenbuch mit Kalender, zahlreichen unterhaltenden und belehrenden Aufsätzen, Beiträgen, Abbildungen und Uebersichten. 208 Seiten Text. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Führer durch den Karlsruher Weihnachtsmarkt



Auf den Gabentisch
ein paar Thalsia-Naturform-Schuhe — so treffen Sie das Richtige, auch wenn „sie“ oder „er“ schwer zu beschenken ist. So schön, dauerhaft, fußbequeme Schuhe sind stets willkommen. Mit Thalsia-Geschenkgutscheinen kann der Belchenke dann selbst die Auswahl treffen.

THALYSIA
Alleinvertretung:
Reformhaus Alpina
Karlsruhe, Kaiserstraße 68
Haltestelle Adolf-Hitler-Platz



Ganz moderne Puppenwagen Polstersessel
ab 9.50 ab 13.50

In vielen Preislagen bis zur besten Qualität
Sie wundern sich über Auswahl u. Preise

Christmann
Karlsruhe, Kaiserstr. 135
beim Adolf-Hitler-Platz neben Schöpf
Autofotografie frei Haus

Großer Andrang, viele Mühen
es ist besser, man kauft früh!

LEDERWAREN
Damentaschen, Geldbeutel, Koffer, Mappen, Schulranzen, Necessaires immer preiswert u. gut

Joh. Duffenhofer
Karlsruhe, Kreuzstraße 10 bei der kleinen Kirche
= Der Weg lohnt sich =

Spezialgeschäft
Korsetten und Wäsche

Elisabeth Biehler
Kaiserstraße 114. Telef. 7557

Das schöne Bild im schönen Rahmen

Oelgemälde in allen Preislagen — Kunstdrucke, Radierungen
Antiquitäten, Geschenkartikel in großer Auswahl.
Eigene Einrahmungswerkstätte!

ARMIN GRÄFF, Kunsthandlung, Kaiserstr. 187

... ein Tip für Männer.

— das Geschenk, das jede Frau entzückt — wäre ein recht schöner Hut oder ein Schal. Insbesondere wenn Sie einen Gutschein schenken vom bestbekanntesten Fachgeschäft für Damen-, Mädchen- und Kindermode

Otto Hummel
Kaiserstraße — Ecke Lammstraße
am Adolf-Hitler-Platz

Grüne Zeichen der Zeit

Ist der Kalender sich? — Aber die Weihnachtsbäume sind da!

Die bewußten ältesten Leute unter uns, die so gerne bei außergewöhnlichen Anlässen zitiert werden, schütteln die Köpfe. Sie bilden mißtrauisch bald den Abreißkalender und bald die Landschaft an, wissen nicht recht, ob sie den Zeitungsberichten über unzeitig blühende Apfelbäume glauben sollen und den Berichten über die schlechte Schneelage in den Hochgebirgen — und reiben sich die Augen, da auf den Plätzen und an den Straßen die Weihnachtsbaumhändler ihre grüne Fracht zum Verkauf aufbauen.

Die Weihnachtsbäume sind da! Und wer bis jetzt noch nicht geglaubt hat, daß es in diesem Jahr Winter werden wird, der muß wenigstens glauben, daß das Christfest vor der Tür steht. Nicht die weiße Dede flaumigen Schnees ist das Zeichen der Zeit, sondern das dunkle Grün prächtiger Tanne, Fichten und Kiefern. Der Wald ist in die Städte und Dörfer gekommen, um den Menschen die Feier der Wiedergeburt des Lichtes zu verschönern. Und jeder, ob arm oder reich, wird seinen Weihnachtsbaum haben. Für gerechte Verteilung ist wieder in hervorragender Weise gesorgt. Die Einzelhändler sind sorgsam ausgewählt, die früher so zahlreichen wilden Gelegenheitshändler ausgeschaltet, die Preise festgesetzt und die ganze Verteilung ist in jene Bahnen gelenkt, die unserer heutigen Lebensauffassung entsprechen. Daß auch die Vermitteln an dem großen Volksfest deutscher Weihnacht teilnehmen können und ihren Lichterbaum haben, dafür hat die NSD, gesorgt und die nötige Anzahl Tannen bereit stellen lassen. Es wird sich niemand ausgeschlossen, niemand verlassen fühlen.

Fehlt heuer der Schnee, der sonst die grünen Zweige schmückt, so sind die Bäume darum nicht unheimlicher geworden. Im Gegenteil, es will uns scheinen, als dufteten sie in diesem Jahr köstlicher als sonst, als seien sie getadelt gewachsen und ihr Grün von einem zarten Goldschimmer überhaucht, der gewiß nicht vom Licht der Laternen herührt.

Es ist schon so: je größer die Familie, die sich um den Baum schart, um so größer die Freude, um so heller der Jubel. Und diesmal ist die Familie größer, viel größer als jemals ehedem.

Zum ersten Male feiern wir Weihnacht in größerem Deutschland. Die Brüder und Schwestern aus dem Lande Oesterreich und dem Sudetengau sind heimgekehrt in die große Familie Deutschland, in das lang entbehrt Vaterhaus. Der Traum der Väter hat sich erfüllt, und wenn wir diesmal beim Klang der Gloden das Lied von der Heiligen Nacht singen, dann schwingt ein Ton mit, der Dank ist und Versprechen zugleich.

Daran werden wir denken, wenn wir zum Händler gehen und unseren Baum aussuchen und heimwärts tragen. Der Weg wird uns leichter werden und der Schritt beschwingter. Mit doppelter Liebe und Sorgfalt werden wir die Zweige behängen — und ein doppeltes Symbol wird uns der immergrüne Baum sein: die Sonne hat das Dunkel bestrahlt und die Finsternis, die Treue zum Blut riß Grenzpfähle aus und legte Schranken nieder.

Und das ist das Kennzeichen dieser Zeit: ihre Größe und ihre Feierlichkeit liegt nicht mehr im Unwirklichen und in der Sehnsucht — wir sind reicher geworden, weil wir eins geworden sind, sind härter geworden, weil wir gläubiger wurden — und glücklicher, weil wir fest und unerückterlich auf dem Boden stehen, auf dem die Tannen wachsen, die unsere Weihnachtsbäume sind.

in guter Wertarbeit, zeitgemäß
schönen Modellen und
großer Auswahl

MÖBEL

Gondorf
Friedrichshof — Laden
Karl Friedrichstraße Nr. 28

Bilder-Einrahmungen
dann **M. Bleg & Co.**
Inhaber: K. Lindegger
Karlsruhe, Akademiestraße 16

Schöne und praktische
Fest-Geschenke
zeigen Ihnen stets
meine 2 Schaufenster

Becken-Wäsche & Erbslings-Küchlein

Spitz-Oertel
Karlsruhe, Kaiserstr. 49/1

7 Tage vor dem Weihnachtsfest!

Unser Tip für heute: Kaufen Sie vormittags, und Sie haben so noch reichlich Zeit zum Auswählen. Sie werden schnell bedient und haben Zeit zum Anschauen, viel mehr als in den späten Nachmittagsstunden, wenn sich alles in den Geschäften drängt und kaum die nötigen Verkaufskräfte frei sind.

Und noch ein Tip: Die Anzeigen in dem „Durlacher Tageblatt“ (Pfingstaler Seite)!

Spielwaren **Sonder-Abteilung**
Korbwaren **Technik im Spiel**
Kinderwagen **Fröbelspiele, Puppenklinik**

Illustrierter Weihnachts-Katalog
auf Verlangen kostenlos

F. Wilhelm Doering
Hauptgeschäft: Ritterstraße bei der Kaiserstraße
Zweiggeschäft: Kaiserstraße 93/95

Schenkt praktisch!

Haus- und
Küchengeräte
Werkzeuge
Schlitten
Schlittschuhe
Steingutwaren

Jetzt auch: Glas-, Porzellan- u.
Steingutwaren

Ph. Nagel **INHABER:**
W. SINDERMANN
Kaiserstraße 55, gegenüber der Hochschule
Ehestandsgarantie, Ratenkaufabkommen
Gasherde zu Gaswerksbedingungen bis 24 Monatsraten.

Pfefferkuchen und Marzipan
Aus der Geschichte festlicher Leckerbissen
Von R. Thassilo Graf von Schlieben

Zu den unentbehrlichsten Dingen, ohne die wir uns eine Weihnachtsfeier heutzutage nicht mehr vorstellen können, gehören Pfefferkuchen und Marzipan.

Teuer wie Pfeffer!

Der Bezeichnung Pfefferkuchen für den aus Weizenmehl, Honig, Zucker, Zitronat und verschiedenen anderen Gewürzen hergestellten Honigkuchen begegnen wir zuerst etwa im 11. Jahrhundert. Sie hat aber durchaus nichts mit unserem bekannten Gewürz, dem Pfeffer, zu tun. Der Name stammt vielmehr vom Wort „Pfeffern“, d. h. mit Ruten streichen. Am 26. Dezember, dem Stephanstag, war es nämlich allgemein Brauch, daß die jungen Burken die Mädchen pfefferten, d. h. sie mit Ruten schlugen und dafür von ihnen zum Dank, vielleicht auch zur Veröhnung, sogenannte Pfefferkuchen erhielten. Auch kam es nicht selten vor, daß die Eltern und Geschwister die „Buben“ am Stephans- und Dreikönigstag (6. Januar) im Schlaf überfielen und tüchtig pfefferten. Als Entgelt für diese Sälage gab man ihnen dann ebenfalls die „Pfefferkuchen“. — Die Ruten zu diesem Pfeffern wurden aus Zweigen des Wacholders und der Eberesche gebunden.

Schon die Griechen backten Kuchen aus Weizenmehl, Leinöl und Honig. Diese Kuchen wurden mit allen möglichen wohlriechenden Kräutern, Wurzeln und Samenollen gewürzt. Zudem fannten die Völker des Altertums schon die treibende Kraft der Hefe. Etwa 200 Jahre vor unserer Zeitrechnung wurden die ersten Backöfen gebaut. Und dem Dionys opferte man Brot und helle, stark gewürzte Weizenkuchen. In Deutschland aab es bereits im frühen Mittelalter öffent-

liche Bäckereien. Jedoch werden wohl auch die Germanenfrauen schon ihren Kindern Kuchen aus Weizenmehl gebacken haben, denn ihre „Speise-“ und Vorratskammern enthielten ja stets Milch, Honig, Hefe und die verschiedensten Gewürze. Pfeffer gehörte erst in viel späterer Zeit zum Bestand der nordischen Haushaltungen. — Allerdings finden wir in alten Chroniken die Bemerkung, daß Marzipan von den Römern im Jahre 410 n. Chr. 3000 Pfund „piper“ für die Bewilligung eines Waffenstillstandes gefordert habe. Aber noch im 4. Jahrhundert lagte man von Dingen, die sehr kostspielig waren, sie seien „so teuer wie Pfeffer“. Jedoch begannen schon im Mittelalter Nürnberg, Braunschweig, Danzig und Thorn die verschiedensten Arten von Pfefferkuchen herzustellen und in alle Welt zu versenden — Nachen seine Wrinten und Köln seinen Spulatlant. Die Backformen waren mannigfacher Art — sehr beliebt Adam und Eva, St. Nikolaus, geometrische Figuren, Liebespärchen, Blumen, große rotbehaarte Herzen mit mehr oder weniger hänseligen Sprüchen sowie die verschiedensten Tiere, lustige Karikaturen und unendlich viele andere Motive. Später hielten es namhafte Künstler nicht unter ihrer Würde, Formen für Lebkuchen zu entwerfen.

Marzipan in Sünften

Ueber den Ursprung des Wortes Marzipan gehen die Ansichten weit auseinander. In einigen alten Chroniken finden wir die Behauptung aufgestellt, daß bereits die Griechen dieses Gebäck gekannt und dem Ares, dem Kriegsgott, geweiht hätten. Andere Chroniken schreiben dem Marcus Gubius Apacius, einem Lebemann aus der Zeit des Augustus und Tiberius, die Erfindung des Marzipans zu. „Marzapana“ nannte man ferner eine venezianische Münze. So hießen aber auch kleine Schachteln, die eine Art Kanetti aus Mandeln, Zucker und Rosenwasser enthielten. Der Name soll dann später auf den Inhalt selbst über-

tragen worden sein. Diesen Schriftstellern früherer Jahrhunderte gilt überhaupt Venedig als die Geburtsstadt des Marzipans. Angeblich wurde er dort zu Ehren des Heiligen Marcus gebacken, der Venedig durch seine Fürbitte von einer Hungersnot erlöste, — daher der Name Marzipanis. Die Bezeichnung Marzipan wird ferner mit einer Hungersnot in Verbindung gebracht, die 1407 in Deutschland herrschte und bei der das Roggenbrot nur in der Größe etwa einer Walnuß gebacken werden konnte, dabei im Preise fast unerschwinglich war. Als diese Hungersnot aufhörte, backten die Frauen am 25. April, am Martinstage, einen Kuchen aus Mandeln, Zucker und seinem Gewürz in Größe einer Walnuß und nannten dieses Gebäck marci panis, woraus dann später das Wort Marzipan wurde.

In unserer Zeit streiten sich Königsberg und Lübeck um den Ruhm, den besten Marzipan bereiten zu können. Früher war auch Leipzig berühmt wegen seines Marzipans. Und Tilly soll der Stadt gelegentlich einer Belagerung unter anderen Kriegskontributionen auch die Lieferung von 80 Pfund Marzipan auferlegt haben. Nachdem die Belagerer dann abgezogen waren, fand man auf dem Platz des Feldherrnjoktes noch eine Menge dieses lederen Konjekts, das Tilly so sehr bevorzugte.

Auch in Frankreich erfreute sich der Marzipan außerordentlicher Beliebtheit. Besonders zur Karnevalszeit wurden früher Riesenluden aus Marzipanteig gebacken und durch berittene Maskierte überreicht oder in Sünften getragen. Sogar in goldenen, mit Juwelen verzierten Kästchen bot man diese Gabe dar.

In England stand der Marzipan in hohem Ansehen. Auf der Tafel der Königin Elisabeth durfte er niemals fehlen. Die Vorliebe für dieses Gebäck war so groß, daß, als die Königin einst die Universität Cambridge besuchte, ihr am Tore der Universität unter feierlichem Zeremoniell ein Stück Marzipan überreicht wurde.

Schnee zum Fest — sehr gefragt!

Von Walter Lammerl

Wir brauchen gar nicht erst die Statistik zu bemühen, um festzustellen, daß der Schnee auf dem Weihnachtswunschzettel immer wieder gestrichen wurde. Weiße Weihnachten kennen wir nur von den Kartengrüßen, auf denen eine tiefverschneite Landschaft unter frostklarem Himmel leuchtet. In Wirklichkeit sind weiße Weihnachten, das wissen wir aus vielfachen Erinnerungen, oft ein Traumgebilde, und man kann froh sein, wenn die Festtage nicht gerade Dauerregen bringen.

Die Frage bleibt hier unbeantwortet, ob in diesem Jahre mehr Aussicht auf weiße Weihnachten besteht als sonst, da die menschliche Wissenschafft bei aller Vielseitigkeit ihrer Erkenntnisse noch nicht in der Lage ist, so genaue Fragen wie „Liegt Weihnachten Schnee?“ zu beantworten. Höchstens drei oder vier Tage vor dem Fest können die beamteten Wetterkundigen mit ungefährender Sicherheit sagen, ob weiße oder grüne Weihnachten in Aussicht stehen. Alle Vermutungen vorher entbehren jeder sachlichen Unterlage.

Bislang wird gesagt, daß mit dem Beginn des Winters am 21. Dezember doch die besten Aussichten für frostige und weiße Weihnachten vorhanden sein müßten. Dieser Ansicht ist entgegenzuhalten, daß es sich bei dem 21. Dezember als Winteranfang um ein astronomisches Datum handelt, das terminmäßig nichts mit den Wettervorgängen auf der Erde zu tun hat. Winter im klimatischen Sinne ist es bereits seit dem 1. Dezember, und insofern befände für die letzte Dezemberhälfte und insbesondere für Weihnachten um so mehr Berechtigung, mit winterlichem Wetter zu rechnen.

Welches sind nun die Ursachen für unsere häufigen „grünen Weihnachten“? Hauptsächlich bestehen sie darin, daß der mittlereuropäische Winter in seinem ganzen Verlauf ozeanisch beherrscht wird und in dieser Eigenart natürlich weit weniger Aussichten auf Schnee und Eis bietet als beispielsweise ein russischer Winter, der von den Störungswindläusen des Ozeans so gut wie abgeriegelt ist. Mitteleuropa wird von Westen und Norden her durch die feucht-milden Luftmassen, die sich über den Bahernmüden des Atlantik, der Nord- und Ostsee befinden, dauernd umpflicht, und nur eine kräftige, aus Nordosten oder Osten kommende Frostfront Luftströmung ist imstande, diesen ozeanischen Wärmeeinfluß für eine bestimmte Zeit zurückzudrängen.

Für den Monat Dezember sind die Aussichten auf regelrechtes Frostwetter auch deshalb noch wenig geistert, weil um diese Jahreszeit das Erdreich noch eine gewisse Wärme vom Sommer beziehungsweise von den warmen Regengüssen des Herbstes besitzt. Wir müssen in Rechnung stellen, daß beispielsweise in diesem Jahre am Novembertage die Sonne noch mit 25 Grad Wärme Strahlungsenergie einige Tage den Erdboden beschien, daß die Luftwärme im Schatten 15 bis 18 Grad betrug und die Regenfälle in den Vorwochen ebenfalls bei 10 bis 13 Grad Wärme erfolgten. Es ist also erklärlich, daß sich in der Oberflächenschicht des Erdreichs zu Beginn des offiziellen Winters am 1. Dezember noch ein Wärmevorrat befindet, der zunächst von der Winterkälte „weggeräumt“ werden mußte, abgesehen davon, daß aus dem Innern des Erdreichs die Wärme wieder nachfließt.

Wir müssen die Temperaturverhältnisse im Vorwinter so verstehen, daß es allerlei Mühe, Energieverbrauch kostet, den „passiven Widerstand“ der Erdreichwärme zu brechen. Daher kommt es so oft vor, daß eine in Ostpreußen mit 10 bis 20 Grad Frost einbrechende Kälteperiode nur langsam westwärts an Raum gewinnt. Es ist darunter zu verstehen, daß im Dezember als dem ersten Wintermonat jede aufkommende Frostperiode auf einen Widerstand stößt, der zunimmt, je weiter westlich die kalte Luft verströmt. Aus diesen Vorgängen ergibt sich eine Labilität des Frostes, er besitzt wenig Rückhalt und kann schon durch geringe Anlässe in Tauwetter umgewandelt werden.

Diese Umstände sind es zunächst, die Frostwetter im Dezember als dem Weihnachtsmonat schwer aufkommen lassen, jedenfalls kommen sie sich einer beständigen Frostwetterlage entgegen. Für die Weihnachtszeit ist außerdem eine besonders eigentümliche Klimaerscheinung in Rechnung zu stellen. Das Wetter des Jahres — in allen Jahreszeiten — zeigt deutlich besondere Temperaturperioden. Wir kennen die Kaltfälle im Abchnitt der Eisheligen, die Schafställe um Mitte Juni, die Hundstagshitze von Ende Juli bis Mitte August, die Novemberwärme um Mitte des Monats und eine gewisse Kälteperiode in der ersten Dezemberhälfte. In Fortsetzung dieser regelmäßigen Temperaturpe-

Unsere Sportler haben das Wort

Der Fußballsport am Sonntag

Reichsbundpokal-Vorrunde

- In Altkreis: Ostpreußen — Niederrhein
- In Ostal: Pommern — Mitte
- In Breslau: Schlesien — Nordmark
- In Köln: Mittelrhein — Sachsen
- In Kassel: Hessen — Bayern
- In Stuttgart: Württemberg — Westfalen
- In Duisburg: Niederrhein — Südwest
- In Wien: Ostmark — Baden.

Süddeutsche Meisterschaftsspiele

- Gau Baden: SpBgg. Sandhofen — VfB. Mühlburg.
- Gau Bayern: VfB. Coburg — Neumeyer Nürnberg; WC. Augsburg — Jahn Regensburg.
- Gau Südwest: Ritters Offenbach — Reichsbahn RW. Frankfurt; TSG. 61 Ludwigshafen — FK. 03 Birmasens.

Pflichtspiele der badischen Bezirksklasse

- Staffel 1: Heddesheim — Hohenheim; Feudenheim — Seckenheim; Altesheim — Brühl; Weinheim — Friedrichsfeld; Neulohheim — Phönix Mannheim; Käferal — Biernheim. Staffel 2: Union Heidelberg — Neudorf; Wiesloch — Röhrlach; Schwetzingen — Waldbrunn; Heidelberg — Planstadt. Staffel 3: Söllingen — Birkenfeld; BSC. Forstheim — Frankonia Karlsruhe; Dillweihenstern — Unterreichenbach; Niefen gegen Gutingen. Staffel 4: Darlaben — Kuppenheim; Rüppurr — Durmersheim; Kastatt — Baden-Baden; Weingarten gegen Ettlingen; Knielingen — Aue. Staffel 5: Eudingen gegen Jahn Offenbach; Emmendingen — Eigersweier; Vahr gegen Gutach; Kehl — Achern. Staffel 7: Singen — Radolfzell; Wilingen — St. Georgen; VfR. Konstanz — Stodach; Mönchweiler gegen Donaueschingen.

Sport in Hohenwettersbach.

Am kommenden Sonntag findet auf unserem Plage das Rückspiel gegen Wödingen statt. Das Vorspiel endete 4:1. Wödingen, das am vergangenen Sonntag Wödingen haushoch schlug, wird auch bei uns versuchen, seinen Siegeszug fortzusetzen, was ihnen aber kaum gelingen dürfte. Da Hohenwettersbach die Punkte sehr nötig brauchen kann, werden sie alles versuchen, um siegreich auf eigenem Plage zu bestehen. Jedenfalls verpricht dieses Spiel sehr interessant zu werden, das sicher seine Anziehungskraft nicht verfehlen wird.

Das Programm der Handballer

Punktspiele der Handball-Gauliga

- Gau Württemberg: TV. Kornwestheim — SpV. Urach; Ehlinger TSV. — TV. Altkreis; RSB. Zuffenhausen — TSG. Stuttgart; TSG. Schwenningen — TSV. Södingen.
- Badens Gauklasse: SV. Waldhof — TG. Reisk; FC. Freiburg — VfR. Mannheim; TSV. Ostersheim — TSV. Durlach; TV. Seckenheim — TSV. Freiburg; TV. Leutershausen — TV. Weinheim.

Vom Athletiksportverein Grödingen.

Grödingen, 17. Dez. Der Athletiksportverein Grödingen hat am vergangenen Samstag mit den Verbandskämpfen im Mannschaftssport begonnen und mußte hierbei eine knappe Niederlage gegen die kampfstärke Mannschaft des 1. Athletenklub Forstheim einstecken. Am heutigen Samstagabend stehen sich nun im Klubhaus an der Pfingststraße die Mannschaften von Grödingen und Durlach gegenüber, wobei sicher interessante Kämpfe gezeigt werden. Da beide Mannschaften ziemlich gleichwertig sind, wird wahrscheinlich ein knappes Resultat zustande kommen.

Stenographische Gabe

Wir danken all denjenigen, die sich an der Lösung beteiligt haben u. geben hiermit die Namen der richtigen Löser bekannt:

Johanna Höfer, Werner Hauenschild, Irmgard Giele, Irmgard Ludwig, Wilma Fortsauer, Margarete Kühner, Ruth Kmann, Hildegard Schrott, Lielotte Bentert, Heinz Ramm, Hedwig Moier, Karl Mühlmann, Rita Kayser, Ruth Gültling, Erna Gerhardt, Erna Spaeth, Ingeborg Engert, Gertrud Nordwig, Lielotte Herzog, Irma Mäule, Berlin-Reinholdsdorf-Ost, Kurt Hahn, Grödingen, Ruth Arbeit, Grödingen, Alfred Fischer, Grödingen.

Deutsche Stenografenschaft, Ortsgruppe Durlach.

rioden erreicht fast jedes Jahr im letzten Drittel des Dezembers, und zwar mit Vorliebe in der Weihnachtswoche, ein stark ausgeprägter Wärmeeinfluß. Er ist der Gefahrenpunkt des Weihnachtstrostes. Die Wärmewelle kommt immer von Westen nach Osten. Sie verbindet sich meistens mit einer starken atmosphärischen Unruhe und wird nicht selten von Regengüssen begleitet, die Hochwasser einleiten, zumal diese Tauwetterlagen bis in hohe Gebirgslagen vordringen. Lediglich Ost- und Süddeutschland haben gelegentlich insofern Glück mit dem Wetter, als die von Großbritannien herüberkommende Tauwetterfront sie erst nach Weihnachten erreicht.

Es ist somit unmöglich, vorherzusagen, ob in diesem Jahre vielleicht ausnahmsweise „weiße Weihnachten“ eintreten, nachdem seit einer Reihe von Jahren kein Frost und Schnee vorhanden gewesen sind. Eine Ausnahme wäre nur die Verstärkung der Regel von den „grünen Weihnachten“.

Das Wetter

Bei zeitweiser aufgelodeter Bewölkung kalt und nachts kräftiger Frost. Höchstens geringfügige Niederschläge.

Südbadischer Straßenwetterdienst

Reichsbahnwetter: Forstheim—Stuttgart—Ulm—Günzburg. Glatteis. Es wird gesteuert.

Bei allen Käufen und Verkäufen sowie bei Wohnungsgesuchen

ist und bleibt das „Durlacher Tageblatt“ — „Pflanzler Vote“, die beliebte Heimatzeitung der Turmbergheimat, der beste Berater

Handel und Verkehr

Ämtliche Berliner Devisenkurse vom 16. Dezember

Argentinien (1 Pap. Peso)	0,562	0,566
Belgien (100 Belgia)	41,97	42,05
England (1 Pfund)	11,65	11,68
Frankreich (100 Fr.)	6,563	6,577
Holland (100 Gulden)	135,36	135,64
Italien (100 Lire)	13,09	13,11
Norwegen (100 Kr.)	58,55	58,67
Schweden (100 Kr.)	56,44	56,56
Tschecho-Slowakei (100 Kr.)	8,591	8,609
U. S. v. Amerika (1 Dollar)	2,492	2,496

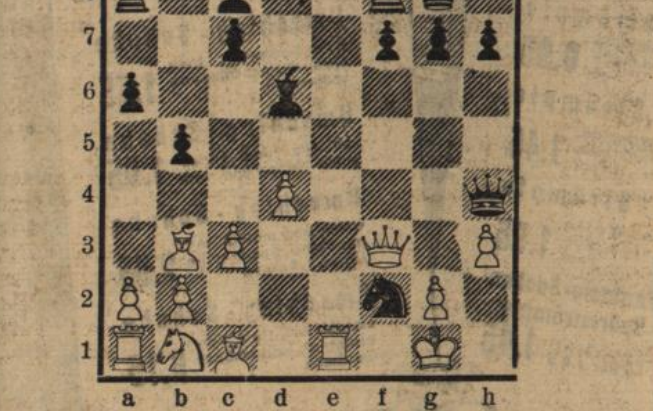
Börsen

Berliner Börse vom 16. Dezember. Die Erwartungen einer weiteren Belebung des Börsengeschäfts haben sich entfallen nicht erfüllt. Das Publikum war wieder sehr zurückhaltend und die Kurse, die gestern etwas vorgelaufen hatte, schritt vereinzelt zu Abgaben. Allerdings lagen auch wieder kleine Käufe vor, so daß die Tendenz ziemlich uneinheitlich war.



Pfingstgen-Schach-Echo

Leitung: W. Meier, Durlacher Schachklub, unter Mitwirkung des Durlacher Schachklubs.



Der Kampf ist auf dem Höhepunkt angelangt! Die Stellung ist reich an Fallstricken. Jetzt heißt es, nicht übereilt handeln. Scheinbar kann Weiß den freien Springer sofort nehmen, den nach 16. Df3×f2 Ld6-g3? setzt Weiß durch Df2×f7+! matt, aber 16. Df3×f2 ist trotzdem ein Fehler, weil Schwarz nicht 16. — — Ld6-g3, sondern 16. — — Ld6-h2+! spielt! Das Zwischenschach ist wichtig, weil nach Kg1-f1 17. — — Lh2-f3! die weiße Kombination 18. Df2×f7+ an Tf8×f7+ scheitert. Weiß ist also nach 17. — — Lh2-g3 zu 18. Df2-e2 genötigt und kann entsetzt Schwarz die Partie durch 18. Lc8×h3 19. g2×h3 Lc8-e8 20. Le1-e3 Lg3×e1 21. De2×e1 Dh4×h3+ 22. Kf1-f2 Dh3-h4+ 23. Kf2-f1 Dh4×e1+ 24. Kf1×e1 Lc8×e2+ 25. Ke1-f2 Tf8-e8 usw. 16. Te1-e2! Lc8-g4 Start in Frage kam auch 16. — — Sf2-g1. Danach hätte sich das

Spiel wie folgt gestalten können: 17. Te2-e8 (drohend Df3×f7+ nebst matt) Eg4-f6 18. Lc8×f8+ Kg8-f8 19. Sd1-d2 La-h8 20. Sd2-f1 Lc8-b7 21. Df3-f2 Dh4×f2+ mit ungefähr gleichen Aussichten. Demnach scheint, daß der freiwillige Rückzug 12. Te5-e1 doch nicht die beste Fortsetzung ist. (Anmerkung zum 12. Zug.)

17. h3×g4 Nach 17. Df3×f2? gewinnt Schwarz durch Ld6-g3 18. Df2-f1 Lg4×e2 19. Df1×e2 Lc8-e8 usw.
17. — — Ld6-h2
18. Kg1-f1 Lh2-g3
19. Te2×f2 Dh4-h1+
20. Kf1-e2 Lg3×f2 Jetzt bekommt Weiß endlich Oberwasser und bringt in der Folge sein materielles Uebergewicht (zwei leichte Figuren gegen Turm) in lehrreicher Weise zur entscheidenden Geltung.
21. Le1-d2 Lf2-h4
22. Df3-h3 Lc8-e8+
23. Ke3-d3 Dh1-f1+
24. Kd3-c2 Der König ist in Sicherheit. Damit ist der Kampf entschieden.
24. — — Lh4-e7
25. Dh3-f3 Df1-d1
26. Lh3-d5 Weiß sichert sich immer mehr Raum. Der Käuferzug macht u. a. dem b-Bauern freie Bahn. Mit dem 29. Zug bringt Weiß außerdem seinen Turm fräftig ins Spiel.
26. — — c7-c5 27. d4×c5 Lc7×c5 28. h2-h4 Lc5-d6 29. a2-a4 a6-a5 Besser war die Dedung Te8-b8, denn jetzt erhält Weiß einen starken Freibauern, der die Partie in wenigen Zügen beendet. 30. a4×b5 a5×b4 31. Ta1-a6 b4×c3 32. Sd1×c3 Ld6-b4 33. h5-h6 Lb4×c3 34. Lb2×c3 h7-h6 35. b6-b7 Lc8-e3 36. Lb5×f7 Tf8×f7 37. b7-b8D+ Kg8-h7 38. Ta6×h6+ Kh7×h6 39. Dd8-b8+ nebst 40. Dh5 matt. (Aus „Schachecho Nr. 11“)

Vom deutschen Schach

geleitet von Theo Weisinger, badischer Meister.

Vertärkung des Angriffs in der Spanischen Partie nach 5. ... d7-d6.

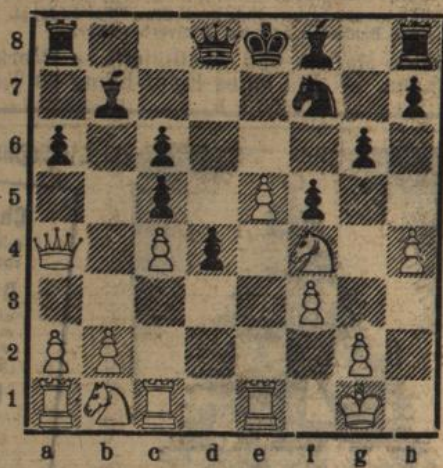
Die folgende Partie aus dem Voro-Turnier bringt eine Vertärkung des Angriffs für Weiß. Sie ist ein typisches Beispiel dafür, daß trotz der gründlichen Analysen immer noch neue Varianten gefunden werden, die früher übersehen wurden.

Spanische Partie.

Weiß: Keres. Schwarz: Reischewsky.
1. e2-e4 e7-e5 2. Sg1-f3 Sd8-c6 3. Lf1-b5 a7-a6 4. Lb5-a4 Sg8-f6 5. 0-0 d7-d6. Diese Partie dürfte den Verfech-

tern dieser Variante die Lust an d6 nehmen. Besser ist ohne Zweifel der gute Zug 5. ... S×e4. Keres findet im 10. Zuge eine interessante Vertärkung des Angriffs. 6. La4×c6+! b7×c6. 7. d2-d4 Sf6×e4 8. Tf1-e1 f7-f5 9. d4×e5 d6-d5 10. Sf3-d4! Dieser Zug verhindert Le6. Die Theorie schrieb hier e4 vor, worauf Le6 kam. 10. ... c6-c5 11. Sd4-e2 c7-c6? Besser war hier Le6. Nun spielt Keres glänzend weiter. 12. Se2-f4! g7-g6 Gegen Dh5+ gerichtet! 13. c2-c4! d5-d4 14. Dd1-a4 Lc8-b7 15. f2-f3! Se4-g5 16. h2-h4! Sg5-f7.

Stellung nach dem 16. Zuge von Schwarz:



17. e5-e6! Damit gewinnt Weiß eine Figur; denn, wenn der Sf7 nach h6 sich rettet, folgt 18. e7 L×e7 19. Sd5 Sg8 20. Lg5. Schwarz versucht nun sein Heil in einem wilden Angriff, aber Keres schlägt ihn meisterhaft ab. 17. ... Dd8×h4 18. e6×f7+ Kc8×f7 19. Sf4-d3! Lf8-d6 20. f3-f4 Lc8-e8 21. Da4-d1 Zur Sicherung des Königsflügels 21. ... g6-g5 22. Sd1-d2, um nach g×f4 mit Sf3 fortzusetzen. 22. ... g5-g4 23. Sd2-f1 Te8-e4 24. Sd3-f2 Te4×e1 25. Dd1×e1 Lh8-e8 26. De1-d1 Dh4-h6 27. Sf2-d3 Lb7-c8 28. Le1-d2 Dh6-h4 29. Dd1-c2 Te8-e2 30. Ta1-e1! Um durch Abtausch die Mehrfigur zur Geltung zu bringen. 30. ... Te2×e1 31. Ld2×e1 Dh4-e7 32. De2-d2 h7-h5 33. Sd3-e5+ Kf7-g7 34. Dd2-e2 h5-h4 35. Sf1-d2 Lc8-b7 36. Sd2-b3 Lb7-c8 37. Sd3-c1 Le8-f7 38. h2-h3 Lf7-h5 39. Ec1-d3 Kg7-h6 40. g2-g3 h4-h3 41. De2-b2 Lh5-e8 42. Dd2-a3 De7-a7 43. Da3-a5 Ld6-e7 Hier wurde die Partie abgebrochen und später von Reischewsky, ohne weiterzuspielen, aufgegeben. Schwarz hat nur Abwartezüge, während Weiß mit Le1-d2-c1-a3 den Bauer c5 erobert und leicht gewinnt.



**Eine Sülle von
Sestgaben**

für die Damen haben wir in
unseren Fenstern und Ver-
kaufsräumen ausgestellt.

Neben formschönen Män-
teln mit echten Pelzen, fin-
den Sie b. uns entzückende
Kleider in Wolle u. Seide
für jede Tageszeit. Morgen-
röcke, Blusen, Röcke,
Strickkleidung, schöne
Wäsche, Jacken, Damen-
schals u. Ansteckblumen
erfreuen sich als Geschenk
einer besondern Beliebtheit.

Vetter

Damen- und Kinderkleidung
KARLSRUHE, Kaiserstraße 145

Auch für Ihr Kind haben wir nützliche Geschenke!

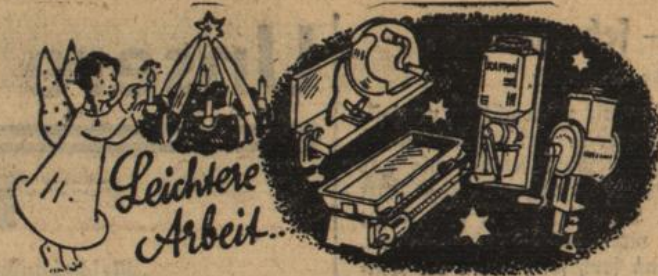
Sonntag, den 18. Dezember von 14 bis 19 Uhr geöffnet.

Für den Vater:

Bastelwerkzeug
Rasiergarnitur
Rauchservice
Liegestuhl
Vogelkäfig

Für die Kinder:

Turngeräte
Rodelschlitten
Schlittschuhe
Rollschuhe
Luftgewehre
Laubsägen



ein Geschenk für die Hausfrau
Elektro-Kühlschränke / Waschmaschinen
Kohlen-, Gas- und Elektro-Herde / Öfen
Alle Geräte in neuest. Ausführung u. vielen Preislagen vorrätig bei:

Für die Mutter:

Teppichkehrer
Servierwagen
Nähständer
Blumentisch
Staubsauger
Elektro-Geräte
Küchenwaage
Kaffee-Filter
Kaffeemühle
Servierbrett
Backformen
Jenaer-Glas

Hammer & Helbling · Karlsruhe

Gekaufte Geräte werden gerne zurückgestellt

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster

**Besser schenkt —
wer praktisch denkt!**

Teppiche

210/300 250 360
Haarboucle 39.50 bis 85.- 69.- bis 120.-
Velvet 68.- bis 106.75 98.50 bis 165.-
Tourney 79.- bis 180.- 118.- bis 275.-
Mech. Smyrna
124.- bis 225.- 185.- bis 325.-

Brücken

70/140 16.50—24.00 90/180 19.85—62.00

Bettvorlagen

2.95 4.80 6.50 10.85 und höher

Bettumrandungen

39.50 48.00 85.00 110.00 140.00

Läuferstoffe

Boucle, Velour, Kokos, in allen Breiten
und Preislagen

Diwanddecken

9.85 13.50 18.50 24.00 u. höher

Tischdecken

Handfilet 9.85 14.50 19.75 u. höher
Klöppel 16.50 24.50 32.00 u. höher
Gobelin 7.85 12.50 18.50 u. höher
Handgewebt 12.50 17.50 24.00

Schlafdecken

Kamelhaar mit Woll-, in großer
Auswahl

Reise- u. Autodecken

12.50 16.50 22.50 u. höher

Kissen in großer Auswahl

Elegante Kissen-Stoffe
Brocade und Damaste

Echte Orientteppiche in großer Auswahl
Orientbrücken 52.- an

Wir sind leistungsfähig!

Das deutsche Fachgeschäft

PAUL SCHULZ

Karlsruhe, Ruf 6746 — jetzt: Kaiserstraße 197

Sonntag von 2 bis 7 Uhr geöffnet!

Das gute Viertel
Heinfelder Riesling
trinkt man im
„Adler“
für 35 %

**Briefpapiere, Füllhalter
Schreib- u. Spielwaren**
die passenden
Weihnachts- Geschenke
für Groß u. Klein empfiehlt
J. Henker geb. Luger
vorm. F. W. Luger
Zehntstraße 6 Tel. 138.

Stromlos... gefahrlos
fertige ich mit dem modern-
sten Apparat wendbare
Kadus-Dauerwellen
an. Ohne Schläuche und
Dübel. Ohne Hitzel-
schäden. Angenehme
Benutzung. Hervorragende
Wellen und Locken.
WILH. BRÜCKEL
Damen- u. Herrenfriseursalon
ADOLF HITLERSTRASSE 77

Das beliebte Geschenk:
Japan-Service
Japan-Vasen
Japantassen
Sammelgedecke
Teekannen, in allen Größen
**Wilkendorf's
Importhaus**
Karlsruhe, Waldstraße 33

Interieren bringt Erfolg!



Ein schönes Geschenk
von bleibendem Wert
ist ein moderner Küchenherd

Qualitätsherde
Junker & Ruh — Küppers-
busch — Homann — Senking
in großer Auswahl bei

Melang & Steponath
zu jeder Küche

Abonnenten unterstützt unsere Inserenten!

Malaga
meine Spezialmarke empf. Fl. m. Glas A 1.70

Drogerie Schaefer

Ramspeck & Schnell, Großhandlung, Frankfurt
Eibestraße 32 gegründet 1894 Ruf 31682

Ständig großes Lager in Büro- und Schulartikel.
Reine Lederwaren: Börsen, Tresors, Schiller-Etuis, Brief-
taschen, Schürzen und dergl.
Hohnerfabrikate: Mund- und Handharmonikas.
Gummibälle, Gummi- und Zelluloidpuppen — Kinderfährchen,
Girlanden usw.
Feiertagsartikel: Feiern- und Taschenkämme, Rasierspie-
gel, Rasierseifen, Rasierklingen, Mouson-Fabrikate.
Bilderrahmen aus Holz und Glas, Wandspiegel. — Kordel
und Bindfäden auch an Großverbraucher.

Alles in ersten Marken und Qualitäten — Verkauf nur
an Handlungen. — Bei guter Empfehlung 90 Tage Ziel

Arztl. Sonntagsdienst Sonntag, 18. Dezember
Dr. Helwing

Apothekendienst Sonntag, 18. Dezember
„Löwen-Apothek“



Spenden-Ausgabe.
Die Zuweisungsscheine für die Zuwendungen aus Anlaß des
Weihnachtsfestes werden im Lammsaal wie folgt ausge-
geben:
Montag, 19. 12., von 8—12 Uhr, an die Betreuten der Grup-
pen A, B, C.
Montag, 19. 12., von 2—5 Uhr, an die Betreuten der Gruppe D.
Dienstag, 20. 12., von 8—12 Uhr, an die Betreuten der Grup-
pen E und F.
Die Ausweistarte ist mitzubringen.
Die Zuwendungen sind noch am gleichen Tag im Lager in
Empfang zu nehmen.
Karlsruhe-Durlach, 15. Dezember 1938.
Der Ortsbeauftragte für das WSHB. 38/39.

Sie finden
Marmor-Schreibgarnituren
Leder-Schreibmappen
Rauchtische
Rauchgarnituren
Schach-Tische
Schachspiele / Roulette
in großer Auswahl bei

Gebr. Boschert
Karlsruhe, nur Passage 9

Inserieren bringt Erfolg!



Frohes Fest

Charmeuse-Unterleider taillierte Form mit Ma- roc Motiv 1.95	Damen Stoffhandschuhe mit Biesen Verzierung braun und grau, Paar 0.85	Damen-Strümpfe künstliche Wäsche, gute Qualität, in Mode farben Paar 0.95	Umschlag-Schuhe kamelhaarartig, gute Qualität, mit Filz- und Ledersohle 1.75
Damen-Nachthemd aus weiß. Wäschestoff mit Puffarm, spitzer Ausschnitt, mit breiter Stickerei garniert 2.65	Herrenzwirnhandschuhe mit ansehnlichem Futter Paar 0.95	Damen-Strümpfe künstliche Wäsche, plattiert, kräftige Stro- paziequalität Paar 1.45	Umschlag-Schuhe mit Filz und Leder- sohle Kappe und fleck 1.95
Damen-Hauskittel Wickelform mit 1/2, Ärmel Revers und Tasche mit Paspel u. Blende garn. 3.50	Damen-Futterschlüpfer mit Kunstseidendecke, Größe 44 1.90 Größensteigerung 0.25	Damen-Strümpfe Wolle oder Wolle mit Kunstseide, plat- tiert Paar 1.95	Umschlag-Schuhe weich und mollig, mit gepolstert, Gummisohle Marke „Rom ka“ 2.95
Damen-Hauskittel aus hübschem frachten- druck Wickelform, mit lang. Ärmel, Tasche und Revers einfarbig garn. 5.50	Damen-Strickschlüpfer Wolle Gr. 42 2.75 Größensteigerung 0.20	Herren-Fantasie-Socken Herren-Sportstrümpfe modern gemustert Paar 1.45	Umschlag-Schuhe Lammfell, gute Ver- arbeitung, ein schönes Geschenk 6.15

**Auch am Sonntag
führt Ihr Weg zu**

Hölscher
KARLSRUHE

Kaiserstr. Ecke Lammitstr.

VORM.
GERÄT.
KNOPF